

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde!

No. 28  
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 22. August 1929

Fortlaufende  
No. 1329

## Welt-Rundschau

### Allerlei

Das wichtigste Ereignis, das heute zu melden ist, betrifft wieder, wie vor einigen Wochen, den „Grafen Zeppelin“. Wie seinerzeit gemeldet, will er einen Rundflug um die Welt in vier Abflügen machen. Davon machte er den ersten von Mittwoch bis Samstag, dem 7. bis 10. August, indem er von Lakehurst im Osten der Ver. Staaten nach Friedrichshafen flog. Am folgenden Samstag, dem 11. August, erhob er sich abermals in die Lüfte und vollendete den Flug nach Tokio, der Hauptstadt von Japan, oder vielmehr nach Katsunagaura, der großen japanischen Luftschiffstation, 40 Meilen nordöstlich von Tokio. Dasselbst traf er wohlbehalten ein am Montag abend, dem 19. August, nach einer Reise von 102 Stunden. Der Flug ging über Berlin, Danzig, Königsberg, Litauen, das europäische Rußland, das Uralgebirge und Sibirien. Wegen Nebel, Regen und widrigender Winde mußte die Flugrichtung mehrmals etwas geändert werden, doch verlief die Reise programmäßig. Die durchschnittliche Strecke ist fast 7.000 Meilen. Nach den Zeitungen, die ihr Urteil von Luftexperten haben sollten, war diese zweite Abfliegung die schwierigste und gefährlichste aus den vier, deren Ende wieder Lakehurst sein soll. Zwar möchte man größere Zurückhaltung vor dem nächsten Schritt haben, denn der Flug über den Stillen Ozean nach San Francisco, aber hoffentlich haben die Experten mit ihrer Ansicht recht.

Ueber die Konferenz im Haag, wo die deutsche Deputation vertreten ist, ist so viel wie nichts zu sagen. Der britische Schatzkanzler Snowden besteht eigenförmig darauf, daß England ein bedeutend größeres Entschädigung bekommen müsse — aus Gründen der Gerechtigkeit natürlich; aber die vier Freunde von ebendort, Frankreich, Italien, Belgien und Japan, die auf der Konferenz von Paris nur dadurch zu den unumgänglichen Abstrichen zu gewinnen waren, daß der damalige britische Vertreter den größten Teil derselben auf das britische Konto setzen ließ, wollen von ihrem Anteil absolut nichts fahren lassen. Da ist in der Tat Holland in Not. Die Konferenz können und dürfen sie nicht in die Brüche gehen lassen, ohne in Europa ein heillofes Chaos anzurichten. Deutschland können sie auch keine größere Bürde mehr auflasten, als es bereits in Paris gezeichnet ist — obgleich vonseiten eines französischen Delegaten auf eine solche Möglichkeit hingedeutet wurde. Denn einerseits haben die finanziellen Experten berechnet, daß der Young-Plan die höchstmögliche Summe festsetzt, die aus Deutschland herausgepresst ist; und zweitens haben die deutschen Abgeordneten im Haag Klipp und Klar erklärt, daß sie sich auf eine solche Sache ganz und gar nicht einlassen würden. — So geht also der Kuhhandel unter den Vertretern der fünf Nationen weiter. Am schlußendlich steht die Sache für Frankreich, dem in Paris der Löwenanteil zugesprochen wurde — 500 aus den 660 Millionen Goldmark der verfallenen jährlichen Re-

parationszahlungen. Soll nun England zu seinem „Recht“ kommen, so muß das hauptsächlich auf Kosten Frankreichs gehen. Die vier Nationen, die hierin England gegenüber stehen, arbeiten auf einen Kompromiß hin, von dem aber Snowden nichts hören will. Sie verschieben die Sitzungen von Tag zu Tag und ziehen sich zu geheimen Konsultationen zurück. Weil aber jeder darauf wartet, daß der andere die Rechnung bezahlen soll, so wird kein Fortschritt gemacht.

Es sieht fast aus, als ob Frankreich ein verhätheltes Kind wäre. Wenn dem so ist, so trifft die Welt eine ebenso große Schuld hierfür wie Frankreich selbst. Als Frankreich seinerzeit den Weltkrieg angezettelt hatte und dadurch sein eigenes Haus in Brand geraten war, da überlieferten sich die Völker des Erdkreises, — wer weiß die Zahl, wer kennt die Namen? — um es aus den Krallen seiner Feinde zu erretten. Kann man sich da wundern, wenn Frankreich zur Ueberzeugung kam, daß es in der Völkergemeinschaft das wichtigste, ja das einzig notwendige Mitglied sei? Daß die Hauptaufgabe aller anderen Völker sei, Frankreich zu dienen und dessen Wohlverhalten dem eigenen vorzuziehen? — Und als Frankreich, nach einem blutigen Ringen von vier Jahren, mit Hilfe des größten Teiles der zivilisierten und ungeschulten Welt endlich den Sieg errungen hatte, oder vielmehr, nachdem die Welt für Frankreich gestimmt hatte und die Zeit zum Friedensschlusse kam, da ging alles nach Frankreichs Wünschen. Man sprach damals zwar von den 4 Großen (the big four) und meinte damit Frankreich, England, Japan und Italien, — die übrigen zählten überhaupt nicht, man ließ sie einfach mitführen und mitunterzeichnen — in Wirklichkeit aber beschloß Frankreich allein und die anderen nickten Beifall. Präsident Wilson von Amerika hatte auch eine Zeitlang geglaubt, daß er, wenn nicht alles, so doch sehr viel zu sagen habe. Aber er wurde in Paris von diesem Irrtum gründlich kuriert, und was an der Kur noch fehlte, das ergänzten seine eigenen Landsleute nach seiner Rückkehr nach Amerika. All das heftigste und befehlige Frankreichs Ueberzeugung von seiner eigenen Ueberlegenheit u. Unentbehrlichkeit. Wer kann sich wundern? Und in dieser Ueberzeugung — das darf man in der Verfolgung der heutigen Geschichte nicht vergessen — ist das französische Volk vollständig aufrichtig und unerschütterlich.

Wäre England willens, die Reparationen und Kriegsschulden aus der Welt zu schaffen? So etwas soll Snowden in seiner ersten Rede im Haag gesagt haben. Er betonte jedoch, daß, solange das nicht geschehen könne, England seinen „gerechten“ Anteil an den Reparationen haben wolle. Wie würde man sich das wohl in England vorstellen? Etwa in der Weise, daß man einfach durch alle Kriegsschulden einen großen Ertrag machte und alle Reparationen nach-

liehe? Das wäre wohl das Einfachste und Beste, wenn alle Völker sich dazu verstehen könnten. Am Ende würde dabei kein Volk viel verlieren — außer Amerika. Alle anderen alliierten Völker sind, wenn man nicht nur Kriegsschulden, sondern auch Reparationen in Betracht zieht, sowohl Gläubiger als Schuldner, und die Sache würde sich im großen und ganzen ausgleichen. Zwar wäre das für die Ver. Staaten, die für sich selbst schon mehr für den Krieg ausgegeben haben als irgendeine andere Nation, ein großes Opfer. Aber einerseits könnte Amerika die Last tragen, da es finanziell sehr gut bestellt ist; andererseits sollte Amerika auch willens sein, der Sache des Friedens, für den es ja so sehr schwärmt, sich ein Opfer zu bringen. Denn ohne Zweifel wäre das ein bedeutender Schritt zum Völkerverständnis. — Außerdem könnte sich Amerika nicht an den

Kriegsmüderern schadlos halten? Diese trieben Amerika in den Krieg hinein, um die den Alliierten geliehenen Millionen auf das Land abladen und ihnen weitere Millionen auf Rechnung der Ver. Staaten leihen zu können. Davon rühren die großen Schulden der Nationen an Amerika her. Auch haben jene Völkerer während des Krieges und seit dem Kriege nicht bloß alle übrigen Völker der Erde, sondern auch ihr eigenes Heimatland nach allen Regeln des Bucherhandwerks ausgeplündert. Und wenn das so weiter geht, so wird ihnen bald ganz Amerika gehören mit allem, was darin ist, mit Einschluß des Präsidenten und des Kongresses. Oder ist etwa die Sache schon so weit gediehen, daß Amerika die Völkerer nicht mehr meiern kann?

(Fortsetzung auf Seite 4)



## Pastoralschreiben

Severin Gertken, O. S. B.,

Abt. Ordinarius  
der Abbazia Nullius von St. Peter  
an den Klerus und das katholische Volk der St. Peters-Kolonie:  
Friede und Segen im Herrn.

Geliebte in Christus!

Es war am Weihnachtsfest des Jahres 1920, daß Papst Benedikt XV. sel. Andenkens, auf die Glückwünsche der versammelten Kardinäle antwortend, sein väterliches Herz öffnete und zu ihnen über die ersten Gefahren sprach, welche in diesen unruhigen Zeiten seine katholischen Kinder in der ganzen Welt bedrohten. „Zwei große Plagen“, sagte der hl. Vater, „bedrängen die moderne Welt: 1. Verleugnung der Autorität, 2. Haß unter Brüdern, 3. Durst nach Vergnügen, 4. Widerwille gegen Arbeit und 5. Verlassen der übernatürlichen Lebensziele.“ Und am 3. März 1921 sagte er in einer anderen Rede an die Kardinäle, daß die Welt unmöglich reformiert werden könne, wenn nicht jede einzelne Person sich einer mit wahrhaft christlichen Grundgedanken übereinstimmenden Reform unterziehe, um diesen fünf großen Plagen entgegenzuwirken.

Allen, die nicht freiwillig ihren Geist der Wahrheit verflüchten, muß es sonnenklar sein, daß diese großen Plagen noch fortwährend den Seelen Verderben bringen, und zwar nicht bloß denen, die den Glauben nicht haben, sondern daß sie vielen aus unter-eigenen Völkern großen Schaden zufügen. Eingedenk unserer schweren Verpflichtung, als Hirte über die Unruher Sorge anvertrauten Seelen zu wachen, richten wir an Euch die Worte des hl. Apostels Paulus (1. Kor. 13): „Geliebte! Da ich voller Sorgfalt bin, euch über euer gemeinschaftliches Heil zu schreiben, so hielt ich es für nötig, euch schriftlich zu ermahnen, daß ihr kämpft für den Glauben, der den Heiligen einmal gegeben ist.“

Mit großem Kummer haben wir das Vereindreden wenigstens einer dieser großen Plagen über unsere eigene Herde beobachtet. Wir meinen die dritte große Plage, den nachsinnigen Durst nach Vergnügen, welcher der heutigen Welt so charakteristisch ist. Keine Begier in heutzutage so ausgesprochen als die Begier nach neuen Vergnügen, neuen Zerstreuungen, neuen Aufregungen; immer neue Formen von Anreizungen müssen gefunden werden für die große Menge, welche das Geheimnis des wahren Glückes verloren hat.

Die Wurzel dieser modernen Krankheit liegt in der fünften großen Plage: im Verlassen der übernatürlichen Lebensziele. Die Menschen haben ihre übernatürliche Bestimmung vergessen, und infolge dessen wollen sie bloß für die Sinnegläute leben. Sie haben vergessen, daß sie nach dem Ebenbilde und Gleichnisse Gottes geschaffen sind, der unser Herz so groß gemacht hat, daß es durch keine Lust, welche diese Erde geben kann, ausgefüllt werden kann. Der hl. Augustinus drückte das so schön aus in den Worten: „O Gott, Du hast mein Herz für Dich gemacht, und es ist unruhig, bis es Ruhe findet in Dir.“

Und auch unser katholisches Volk, das in einer solchen Welt leben muß, vergißt nur zu leicht, daß wir von der Welt abgefordert worden sind — daß wir nach der Taufe nicht mehr bloß Kinder dieser Welt sind, sondern Kinder Gottes, Glieder des mystischen Leibes Christi und Ritter

(Fortsetzung auf Seite 5)

## Zehn Jahre „Neuordnung“ der Welt

Von D. Friedrich Ritter von Wiesner, a. o. Gelehrter und bevollmächtigter Minister a. D. („Schönerer Zukunft“ November 1928)

(Schluß)

Zu Rumänien, wo das Staatsvolk als solches wohl die zahlenmäßige Mehrheit besitzt, lagen die Verhältnisse bis vor kurzem dennoch nicht viel anders, da dort der Gegensatz zwischen Altrömänen und den kulturell viel höher stehenden Neurömänen die Lage beherrschte und unter den Altrömänen speziell die Liberalen die Vorherrschaft im Staate beanspruchten, die sie durch das vollständig korrupte Wahlrecht auch durchzusetzen vermocht hatten. Die Nationalgarantisten haben unter vorwiegend neurömänischer Führung dieses System durch ihre Politik der Abstinenz und Volksaufklärung auf legalen Wege gestürzt, was ihnen aber nur gelingen konnte, weil die Finanznot des Landes die Liberalen zur Kapitulation zwang. An Mann und seinen Leuten wird es jetzt liegen, zu zeigen, ob die heterogenen Teile Altrömänens und Neurömänens sich unter neurömänischer Führung amalgamieren lassen — ein Versuch, der meines Erachtens misslingen wird, da die altrömänischen Einrichtungen und Laster, die unter dem Schutze der Siguranta und der Armee stehen, unaussrottbar sind. So wird voraussichtlich das Neurömänentum auf dem Umwege über eine an Enttäuschungen reiche Regierungsperiode schließlich ebendort anfangen, wo heute die neuen Gebiete Jugoslawiens stehen, bei der Separation.

Das Wesen der Nachfolgestaaten ist mit diesen Ausführungen bei weitem nicht erschöpft. Bei ihrem Kampfe um die Schaffung von führenden Staatsvölkern spielt die materielle Frage eine maßgebende Rolle, indem die Bereicherung der herrschenden Klasse ein Leitmotiv der Wirtschaftspolitik geworden ist. Das „enrichissez-vous“ („bereicher euch!“) muß aber angesichts der nicht sehr konsolidierten Verhältnisse rasch vor sich gehen und deshalb wird es im Wege der Enteignung der bisherigen Besitztümer betrieben. Die unter dem Titel der sozialen Reformen stehenden Grundbesitzreformen in der Tschechoslowakei und in Rumänien, sowie die Bodenreform in Jugoslawien sind in Anlage und Ausführung im wesentlichen nichts anderes als tief unter dem Verlehrsmerke erfolgreiche, oft fast entbehrungslose Grundenteignungen zum Nachteil der politisch nicht aktiven Besitztümer und fast unentgeltliche Zuwendungen an jene Elemente, die verlässliche Anhänger der herrschenden Gruppen sind. Diese Uebertragung des Bodens in die Hände des Staates oder des fidejutenen Teiles des Staatsvolkes wird ergänzt durch die systematische und rücksichtslose Förderung der Produktionsgüter. Diese rasch vor sich gehende Bereicherung einer verhältnismäßig schmalen Schicht von politischen Führern und ihren Gefolgsleuten erzeugt natürlich viel mehr Unzufriedene als Befriedigte. Die Reaktion darauf macht sich schon entsprechend fühlbar.

Nicht zu vergessen ist das rasche Herabgleiten der staatlichen Verwaltung in allen Nachfolgestaaten (von Italien natürlich abgesehen) von der Höhe einer gerechten, modernen und geordneten Administration auf ein immer tieferes Niveau. In der Tschechoslowakei bis vor kurzem noch nicht sichtbar, zeigt es sich in letzter Zeit im Eisenbahnverkehr und im Bauwesen.

Doch man das Bild zusammen, das die Nachfolgestaaten nach den zehn Jahren ihres Bestandes geben, so ist es das einer schweren Enttäuschung — einer Enttäuschung vor allem für Frankreich, das nicht hoffen kann, im Ernstfalle von diesen innerlich brüchigen Staaten eine Hilfe zu erhalten, die auch nur annähernd jener entsprechen würde, welche die „russische Dampfmaschine“ seinerzeit geleistet hat; eine Enttäuschung aber vor allem für die „befreiten Völker“ und alle jene unter den Staatsvölkern, die ehrlich an die staatsbildende Kraft des nationalen Gedankens geglaubt hatten. Tagelang kann man mit der Phrase, daß Volksteile einer Nation, die verschiedene Entwicklungswege durchgemacht haben, bei der Vereinigung immer mit Schwierigkeiten kämpfen müssen, nicht auskommen, denn die Slowaken sind keine Volksteile der Tschechen, die Kroaten und Slowenen keine Volksteile der Serben, die ungarländischen Rumänen ein nach westeuropäischen Grundsätzen herangewachsenes, die Altrömänen ein nach Osten von Byzanz erfülltes Volk. Es war ein eitles Bemühen von experimentierenden Diktatoren, Ideologen und anderen Schlingel der Politik, Oesterreich-Ungarn zu zerlegen und diese Staates zu schaffen, die keine der Aufgaben erfüllen werden, die ihnen von den Bedingten gestellt wurden, u. die ihren Völkern überdies viel schlechtere Bedingungen der Existenz bieten, als die alte Habsburgermonarchie. Das wird heute — von verstorbenen Chauvinisten abgesehen — auch schon allgemein anerkannt.

In diesem Zusammenhang noch von den Reststaaten Oesterreich und Ungarn zu sprechen, die sozusagen unüberwindliche Verlegenheitsschöpfungen waren, in eine traurige Aufgabe Oesterreich hat nach Zerrung seiner Staatsfinanzen wohl den Beweis erbracht, daß es um sein Leben kämpfen kann, aber noch nicht, daß es in diesem Kampfe auch siegen kann. Einen neuen Staatsgedanken hat es sich in dieser Zeit nicht geschaffen, da es von den Sorgen des Kampfes ums Dasein erfüllt ist und ihm die Wiederherstellung seiner alten Einmischung verweigert ist. Die als Ersatz für den eigenen Staatsgedanken und als Schutzwehr gegen den wirtschaftlichen Zusammenbruch neu belebte Aufschwungbewegung hat den Ententestaaten den Unfinn der von ihnen geschaffenen Neuordnung Mittel-Europas wieder deutlich vor Augen geführt. Das vom Integritätsgedanken erfüllte, revisionistische Ungarn ermitteln der labilen Reststaaten ist ihnen eine weitere Mahnung.

War Bismarck nach der Eroberung von Elsaß-Lothringen vom „caudimars des coalitions“ („Alpenrind der Koalitionen“) gewalt, so man dies heute für Frankreich nach Wiederherstellung dieser Länder in noch höherem Maße zutreffen. Außer der Schwäche seiner Bundesgenossen ist ihm in Italien ein neuer Gegner zugewachsen, der allerlei Forderungen

(Fortsetzung auf Seite 8)



# Ueber den Ozean

Roman von Erich Eisenstein

(Schluß)

Aber Miß Munt wollten sie nicht bekommen! Will verständigte sich in aller Stille mit seiner Patin, einer allerbekanntesten Frau in Elridge City, die ihn alles zuliebe tat, und völliges Schweigen versprach. Er wählte zum Eintritt in den Spitalgarten das nur für Bedienstete bestimmte Eingangstörchen, das auch die Munks besuchten. Er war dicht hinter ihnen und suchte Serena auf, während sie nach der Rückseite des Hauses eilte. Er erzählte Serena, was er wußte, und während die Munks an der Hinterseite des Hauses ihr Feuer vorbereiteten, führte er sie fort. Eigentlich hatte Serena verlangt, daß er sofort Dr. Zoole verständigte und so den Aufschlag überhaupt vermeide. Aber er mochte nicht, sie allein zu lassen, und es wäre auch schon zu spät gewesen, da aus den unteren Fenstern bereits Rauch aufstieg. Wenn man Dr. Zoole nicht gleich fand, konnten die Munks ihren Zweck noch erreichen.

Als er sie bei der Patin gelaufen hatte, legte er die Entscheidung, was nun weiter zu geschehen habe, in ihre Hände. Sie schickte ihn zu Dr. Zoole, wo er leider erst jetzt Zutritt erlangt. Zoole hatte den Bericht überaus angehängelt. Jetzt aber, als Miß Munt, sagte sich die hundertfache Spannung, die ihn bisher gleich einem Krampf umtanzelt hielt.

„Ich danke Ihnen“, rief er, „wenn Sie mich nicht verlassen, so ist das ein Recht an Serena hat.“

„So ist er alle nicht für Peter?“

„Kontak? Will Erada nicht er-Industri auf.“

Zoole sah ihn einen Augenblick misshellig an. Dann drehte er ihm herab die Hand.

„Nein“, sagte er, „und ich kann Ihnen nicht besser danken für das, was Sie tunen, als durch die Wahrheit. Serena ist meine Tochter. Vor einer Stunde erhielt ich den ungewöhnlichen Beweis dafür. Sie haben einen Vater sein Kind gerettet. Will Erada Gott segne Sie dafür!“

„Ist nicht? Die arme kleine Miß, die wir bald mit dem Meer draußen treiben werden, in würdlich Ihre Tochter, Dr. Zoole?“

„Ja. Aber ich heiße in Wirklichkeit nicht Zoole, sondern Erada Zoole, und komme aus Österreich. Das Unglück hat mich hierher nach Elridge City verschlagen, und das Glück kommt, um mich zu holen.“

„Sie wollen fort von uns?“ unterbrach ihn Miß Munt.

„Ja! Nun, da ich meine Tochter habe, rufen mich heilige Pflichten in die Heimat zurück. Ich werde noch heute meine Stellung kündigen und gleichzeitig um sofortigen Urlaub einfordern. Der nächste Dampfer schon soll uns nach Cyrova bringen. Aber nun, mein Freund, führen Sie mich zu Serena.“

Will mandte sich schweigend zur Tür. Ihm war ganz wie im Nebel und er begriff den Zusammenhang der Dinge keineswegs. Eines aber begriff er und es spiegelte sich tiefe Niedergeschlagenheit auf seinen Zügen: Die kleine, zarte Miß mit dem lieblichen Gesichtchen und den dunklen Samtaugen war eine vornehme Dame geworden und würde Amerika bald für immer verlassen!

### 25. Kapitel

Freiherr von Marko wußte nicht recht, was er aus der Depesche machen sollte, die er vor zwei Tagen aus New York erhalten hatte.

Sie war am 1. Juli dort angekommen und enthielt nur die Worte:

„Komme selbst, um Erklärung mündlich zu geben. Würde mich freuen, Sie schon in Hamburg zu sehen. Dampfer „Nordsee“ landet am 20. Juli.“

Dr. Zoole.

Wer war dieser Dr. Zoole? Was für Erklärungen hatte er zu geben? Und vor allem: Warum erwählte er kein Wort von Serena? Brachte er sie mit oder — nur die Nachricht von ihrem Tode?

Auch in Selowis, auf Losenege und im Doktorhaus war man mehr beunruhigt als freudig bewegt durch diese Nachricht. Satten doch die in den letzten Tagen überall erschienenen Anzeichen bisher keinerlei Ergebnis gebracht.

Notar Quing, schon von Amts wegen immer mißtrauisch, meinte, viel leicht sei dieser Dr. Zoole irgend ein finsterner Planer, der es nur auf die ausgelegte Belohnung abgesehen habe. Sehr leicht könne irgend ein Schwindel mit einer zufällig ange schauenen Leiche verübt werden, deren Identität mit Serena von Losenege man behaupten wolle.

Zunehmend wurde zuletzt bedauert, daß Herr von Marko dem Note ringer keinen Bescheid gegeben hatte. Dampfer „Nordsee“ in Hamburg er warteten sollte. Richard von Zoonbera, den die Unklarheit seit von Zinnen brachte, wollte ihn begleiten. Beide Herren reisten am 7. Juli ab.

Zugleich lag auf Schloß Zoonbera die alte Komtesse Wrike immer noch zu Bett und ihr Gesundheits zustand ließ keine Hoffnung auf eine baldige Genesung zu. Sie war nicht eigentlich krank, aber sie hatte das Leben verlernt und konnte nicht mehr leben.

„So war nicht eigentlich krank, aber sie hatte das Leben verlernt und konnte nicht mehr leben.“

„Sie hatte Serena bestreut immer wieder, aber um sie zu gehen und ihren Verlust an sich schon schwer anzunehmen. Nun mußte sie erfahren, daß die Weltung nur noch viel näher anzuwenden, als sie dachte. Sie konnte es gar nicht hoffen, daß sie ohnehin so bald eine mündliche Erklärung abgeben sollte, die nun nie wieder hören würden. Daß dies eine solche Verlesung an dem heimatlichen Erbe ge wesen hätte und alles vernichtet worden war durch die Tat eines gewissen bösen Verbreiters.“

„Ja, konnte nicht darüber reden.“

„Aber Sie haben jeden Morgen im Alter, getrennten Stammerfrau. Du wirst leben, sie tragen mich nächsten auch hinaus in die Grube zu meinem Bruder. Der Doktor mit seinen Wir kungen verübt nur. Sie helfen mir gar, nichts!“

„Ja, brachte ihr die Kommerfrau ein Koran des 12. Juli eine Depes che aus Wien.“

„An Komtesse Wrike von Losenege, Zürich, Losenege bei Losenege.“

Dar ein Gast mit einigen Frem den, die heute abends auf Salpi conpartischen eingeladen? Wenn ja, er bitte Wagen im Zentrum um sechs Uhr, Pausenzeit.“

Keine Unterdrückung.

„Junge war die Komtesse auf die Worte wieder, las sie immer wieder und begann dann plötzlich zu zittern, doch die weißen Locken über ihrer Stirne nur so vibrierten.“

Wie ein Wandler ging es über ihr altes, in den letzten Wochen so ver fallenes Gesicht. All die tausendjähri gen waren mit einem Mal wieder da, in denen die Ladegeräte um Mund und Augen sonst ihr Spiel getrieben. Ob die Welt recht zur Behimmung kam, war die Komtesse mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett gesprungen und schrie ihr verängstigt zu: „Aber so werde mich doch an! Nicht, reich ich habe ja alle Hände voll zu tun! Salpicon-Bastischen! — Was glaubst du denn, was dazu alles nötig ist? Ich wette, unsere alte Trina hat die Hälfte davon schon vergessen!“

Betty glaubte zuerst, ihre Herrin sei überglücklich.

„Aber was wird denn der Herr Doktor sagen, Komtesse?“

„Nun, er mag sagen, was er will. Du weißt ja nicht Betty! Du weißt ja nicht!“

„Was denn, Guter Gnaden?“

Die Komtesse fuhr, sich mit Hilfe der Dienerin häutig ankleidend, ohne die Frage zu beantworten, aufgeregt fort: „Alles! Kein Mensch außer An dreas und ihm hat mich je so ge nannt! Und Salpicon — Bastischen! Es war sein Lieblingsessen! Seit zwanzig Jahren habe ich's nicht über's Berg gebracht, welche zu essen. Und jetzt! Ach — es kann ja nicht an ders sein! Wer sonst hätte — nein, nicht das Alltagskleid,“ unterbrach sie sich, „gib mir das schwarzleide ne Bett, und die neue Coiffüre!“

Endlich war alles in Ordnung und Komtesse Wrike wie aus dem Schäd telchen. Verängstigt und bebend wie ein Schwamm schob sie sich zur Tür hinaus. Eine halbe Stunde später fand das Schloß sozulagen auf dem Kopf. Die Mamiell kramte in Silber und Be nennschänken, der Gärtner ließ Ki belgewächse in den großen Zweifelsart

schleppen und schnitt ganzkörbe voll der schönsten Rosen ab. Diener schol len eifertig hin und her, holten Wein aus dem Keller und wurden nach Traisberg geschickt, um alles Mögliche einzukaufen. Während im Birt schaftshof zwei Stübchen unter dem Geflügel ein großes Motden be gannen, stand Komtesse Wrike in der Küche vor der verwirren Trina und schäufte ihr mit jugendlicher Lebhaftig keit ein: „Tsch du mir nichts ver gisst! Der Wetterteig muß natür lich zuerst gemacht werden. Tsch zu, daß dir die Pasteten recht zierlich in der Form gelingen! Zum Ragout nimmt du: Hühnerfleisch, Stücken leber, Krebschmangchen, Zor gelpfeil, Zudererben, stabsmilch, ganz kleine Champignons und Tris sel, besonders die Krebschmangchen vergiß nicht! Die ist er am liebsten!“

„Wer denn aber nur, gnädigste Komtesse?“

„Das wirst du schon sehen. Wenn er wollte, daß ich es auch allein auf die Rolle bringe, dann hätte er anders deponiert. Aber du wirst Augen machen. Trina, das sage ich dir! Und hier: Binde das Ragout nur mit Glace und Madeira!“

„Ob, was ich sehe?“ sagte in die sem Augenblick die Stimme des Hausarztes vom Tur her. „Hier muß ich meine Patientin finden? Sind Sie denn nicht mehr krank, Komtesse?“

„Ja?“ Die alte Dame fuhr her um, taubend Spritzenförmeln im la chenden Gesicht. „Dazu hätte ich heu te gerade Zeit! Sehen Sie nicht, daß ich um dreißig Jahre verjüngt bin?“

„Ne, was ist denn das? Das Haus sieht ja auf dem Kopf, scheint es!“

„Geheimnis, Doktorchen! Mir mor gen lade ich Sie zu Tisch, da sollen Sie die Antwort bekommen. Nur heute aber machen Sie sich nur fort, ich habe nicht ein bißchen Zeit zum Plaudern.“

„Nichts für ungut!“ schrie sie ihm noch lachend nach, als der Doktor brummend Recht machte.

Während des Mittagessens, bei dem das alte Fräulein vor lauter Aufregung nur häftig ein paar Wis sen hinunter schluckte, schrieb sie eine Einladung an Notar Quing zum A bschreiben.

„Und bitte mir auch, daß Sie mit allen Umständen kommen.“ hieß es darin, selbst wenn Sie zehn Ta radarten im Kasino zugewagt hät ten.“

„Denn auch es keine Zeit für Komtesse Wrike. Gleich nach Tisch begann sie ihre Aufzählung anzuheben. Ob die Tafel im Speiseaal ordentlich ge deckt und mit Blumen dekoriert war. Ob Hühner für die Herren da wa ren. Ob man wohl von den älteren Jahrgängen Wein genommen habe. Ob in der Halle alle Ständer und Gardineren mit roten Rosen gefüllt würden, wie sie anordnete. Ob die Kampe sauber gefegt und die Lin denallee mit frischem Kies bestreut sei usw.“

Um fünf Uhr wurde der Wagen zur Fahrt geschickt. Um halb sechs kam Quing angefahren. Mit etwas grün lichen Gesicht, denn er hatte in der Tat eine Zerschlagung im Kasino abgelesen, was ihm immer schwer fiel.

„Nun, was gibt's denn?“ fragte er ziemlich verwundert über die fei tlichen Vorbereitungen und Wrikes strahlendes Gesicht.

Sie sah ihn lachend an, aber mitten im Lachen kolkerten ihr plötzlich Tränen über die Wangen. Unfähig zu sprechen, reichte sie ihm die Depes che.

Quing las und blickte verständnis los auf.

„Nun? Ich habe keinen Schim mer! Wer steht denn hinter diesem mysteriösen Telegramm?“

„Wer?“ Wrike beugte sich dicht an ihn heran. „Ich habe es niemanden gesagt bis jetzt, aber Sie, der Sie uns allen seit dreißig Jahren ein treuer Freund sind, sollen es wissen: Unser Junge, der Leo lebt! Er sandte die Depesche! Er kommt heute endlich nach Losenege zurück.“

Quing starrte sie ungläubig an. Dann polterte er heraus: „Unfug! Was phantazieren Sie sich da zusam men, Komtesse? Leo! Wenn er noch lebte, hätte er längst auf unsere Auf rufe geantwortet und nicht ein so konfuseles Telegramm vom Stapel ge lassen!“

„Und von wem sonst soll es sein?“

„Was weiß ich! Von irgend einem Witzbold, der sich einen schlechten Scherz mit Ihnen erlaubt. Im besten Falle von Bekannten, die Sie auf der Durchreise überfallen wollen.“

„Nein, Quing! Ich war ja über zeugt, daß Leo längst tot ist. Aber

nun glaube ich es nicht mehr. Ich möchte schwören, die Depesche ist von Leo. Sie kann nur von ihm sein!“

„Und ich bin überzeugt, Sie gehen der flüchtigsten Enttäuschung entgegen!“

„Sollen wir wetten?“

„Ich wette prinzipiell niemals! Aber...“

„Derrigott, so verderben Sie mir doch mit Ihrem ewigen Aber nicht noch alle Freude!“

Sie irrten noch eine Weile hin und her, bis die Mamiell ins Zimmer stürzte mit dem Ausruf: „Der Wagen kommt!“

Da floh Komtesse Wrike trotz ih rer sechzig Jahre die Treppe hinauf wie ein junges Mädchen, so daß Quing ihr kaum folgen konnte. Als er mit seinen etwas steifen Beinen das Hausstor gerade erreicht hatte, kam er gerade zurück, um zu sehen, wie die alte Komtesse sich mit einem lauten Schrei an die Brust eines schlanken grauhaarigen Mannes warf, der dem Wagen entstieg.

„Leo! Mein Leo! Ich wußte es ja!“ rief sie unter Lachen und Weinen, während Leo von Losenege's Ar me sie fest umschloß.

Hinter ihm lag Herr von Marko aus. Er schüttelte dem Notar bewegt die Hand.

„Das war eine Ueberraschung in Hamburg! Als ich nach Dr. Zoole fragte und mir mein lieber Leo in die Arme floh!“

Die Komtesse wollte ihren Neffen ins Haus ziehen. Aber er blinzelte lächelnd nach rückwärts, und Quing bemerkte erst jetzt, daß noch ein zweiter Wagen angefahren kam. Es war der Landauer aus Selowis, dem nun Baronin Spanberg mit ihrem Sohn, Frau Mariame und Serena entstieg.

Die beiden älteren Damen hatten, durch ein Telegramm verständigt, die Heimkehrenden am Bahnhof er wartet.

Nach die ganze Dienerschaft von Losenege hatte sich inzwischen auf der Rampe eingefunden. Die meisten konnten Leo noch von früher her und brängten sich nun grüßend an ihn heran. Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe die kleine Gesellschaft halbwegs ruhig in Komtesse Wrikes

Salon beisammen saß und Leo er zählen konnte.

„Das, was er zu berichten hatte, klang nun allerdings so märchenhaft, daß Komtesse Wrike ein über das an dere Mal die Hände zusammenschlug und Ausrufe des Erstaunens nicht unterdrücken konnte.“

Notar Quing schüttelte beständig den Kopf, so daß es fast lächerlich wirkte. „Ein Roman, ein veritabler Roman,“ murmelte er mehrmals.

„Und was wurde aus diesen Schur ken, den Munks?“ fragte er zuletzt, als Graf Losenege schwieg. „Ich hoffe doch, man hat sie nicht entlassen?“

„Nein. Man griff sie in Lowry auf, wohin sie sich nach ihrem miß glücklichen Versuch zurückgezogen hatten, ahnungslos, daß ihr Plan ver raten war. Nur Stone, der übrigens gar nicht Stone heißt, sondern ein Sohn des Georg Munk ist — die Munks lebten in Philadelphia unter diesem Namen und George hatte sich vor 26 Jahren sogar dort unter die

sen Namen verheiratet — ist entlassen. Man fahndet nach ihm, wird ihn aber schwerlich mehr auffinden. Die Brüder Munk werden, da sie eigent lich österreichische Staatsbürger sind, an die hiesige Behörde ausgeliefert werden.“

„Und wer sind sie eigentlich? Sie kamen sie zur Kenntnis von Serenas Herkunft? Denn ich nehme an, daß sie die Komtesse nur darum in ihre Gewalt bringen wollten?“

„So ist es. Sie sollte mit dem jungen Munk Stone verheiratet werden, worauf ihr Gatte dann die An sprüche auf den Nachlaß meines Vaters geltend machen wollte. Beide Munks stammen aus Wien. Der ältere, George, mußte vor dreißig Jah ren eines begangenen Raubmordes wegen nach Amerika flüchten. Tho mas der jüngere, der einen Koalbe, ferturfus absolvierte —

„Ah, meine Ahnung hat mich nicht betrogen!“ rief Frau Mariame. „Es ist der diebische Provvisor, den wir in vor 26 Jahren sogar dort unter die

nen glaube ich es nicht mehr. Ich möchte schwören, die Depesche ist von Leo. Sie kann nur von ihm sein!“

„Und ich bin überzeugt, Sie gehen der flüchtigsten Enttäuschung entgegen!“

„Sollen wir wetten?“

„Ich wette prinzipiell niemals! Aber...“

„Derrigott, so verderben Sie mir doch mit Ihrem ewigen Aber nicht noch alle Freude!“

Sie irrten noch eine Weile hin und her, bis die Mamiell ins Zimmer stürzte mit dem Ausruf: „Der Wagen kommt!“

Da floh Komtesse Wrike trotz ih rer sechzig Jahre die Treppe hinauf wie ein junges Mädchen, so daß Quing ihr kaum folgen konnte. Als er mit seinen etwas steifen Beinen das Hausstor gerade erreicht hatte, kam er gerade zurück, um zu sehen, wie die alte Komtesse sich mit einem lauten Schrei an die Brust eines schlanken grauhaarigen Mannes warf, der dem Wagen entstieg.

„Leo! Mein Leo! Ich wußte es ja!“ rief sie unter Lachen und Weinen, während Leo von Losenege's Ar me sie fest umschloß.

Hinter ihm lag Herr von Marko aus. Er schüttelte dem Notar bewegt die Hand.

„Das war eine Ueberraschung in Hamburg! Als ich nach Dr. Zoole fragte und mir mein lieber Leo in die Arme floh!“

Die Komtesse wollte ihren Neffen ins Haus ziehen. Aber er blinzelte lächelnd nach rückwärts, und Quing bemerkte erst jetzt, daß noch ein zweiter Wagen angefahren kam. Es war der Landauer aus Selowis, dem nun Baronin Spanberg mit ihrem Sohn, Frau Mariame und Serena entstieg.

Die beiden älteren Damen hatten, durch ein Telegramm verständigt, die Heimkehrenden am Bahnhof er wartet.

Nach die ganze Dienerschaft von Losenege hatte sich inzwischen auf der Rampe eingefunden. Die meisten konnten Leo noch von früher her und brängten sich nun grüßend an ihn heran. Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe die kleine Gesellschaft halbwegs ruhig in Komtesse Wrikes

Salon beisammen saß und Leo er zählen konnte.

„Das, was er zu berichten hatte, klang nun allerdings so märchenhaft, daß Komtesse Wrike ein über das an dere Mal die Hände zusammenschlug und Ausrufe des Erstaunens nicht unterdrücken konnte.“

Notar Quing schüttelte beständig den Kopf, so daß es fast lächerlich wirkte. „Ein Roman, ein veritabler Roman,“ murmelte er mehrmals.

„Und was wurde aus diesen Schur ken, den Munks?“ fragte er zuletzt, als Graf Losenege schwieg. „Ich hoffe doch, man hat sie nicht entlassen?“

„Nein. Man griff sie in Lowry auf, wohin sie sich nach ihrem miß glücklichen Versuch zurückgezogen hatten, ahnungslos, daß ihr Plan ver raten war. Nur Stone, der übrigens gar nicht Stone heißt, sondern ein Sohn des Georg Munk ist — die Munks lebten in Philadelphia unter diesem Namen und George hatte sich vor 26 Jahren sogar dort unter die

sen Namen verheiratet — ist entlassen. Man fahndet nach ihm, wird ihn aber schwerlich mehr auffinden. Die Brüder Munk werden, da sie eigent lich österreichische Staatsbürger sind, an die hiesige Behörde ausgeliefert werden.“

„Und wer sind sie eigentlich? Sie kamen sie zur Kenntnis von Serenas Herkunft? Denn ich nehme an, daß sie die Komtesse nur darum in ihre Gewalt bringen wollten?“

„So ist es. Sie sollte mit dem jungen Munk Stone verheiratet werden, worauf ihr Gatte dann die An sprüche auf den Nachlaß meines Vaters geltend machen wollte. Beide Munks stammen aus Wien. Der ältere, George, mußte vor dreißig Jah ren eines begangenen Raubmordes wegen nach Amerika flüchten. Tho mas der jüngere, der einen Koalbe, ferturfus absolvierte —

„Ah, meine Ahnung hat mich nicht betrogen!“ rief Frau Mariame. „Es ist der diebische Provvisor, den wir in vor 26 Jahren sogar dort unter die

nen glaube ich es nicht mehr. Ich möchte schwören, die Depesche ist von Leo. Sie kann nur von ihm sein!“

„Und ich bin überzeugt, Sie gehen der flüchtigsten Enttäuschung entgegen!“

„Sollen wir wetten?“

„Ich wette prinzipiell niemals! Aber...“

„Derrigott, so verderben Sie mir doch mit Ihrem ewigen Aber nicht noch alle Freude!“

Sie irrten noch eine Weile hin und her, bis die Mamiell ins Zimmer stürzte mit dem Ausruf: „Der Wagen kommt!“

Da floh Komtesse Wrike trotz ih rer sechzig Jahre die Treppe hinauf wie ein junges Mädchen, so daß Quing ihr kaum folgen konnte. Als er mit seinen etwas steifen Beinen das Hausstor gerade erreicht hatte, kam er gerade zurück, um zu sehen, wie die alte Komtesse sich mit einem lauten Schrei an die Brust eines schlanken grauhaarigen Mannes warf, der dem Wagen entstieg.

„Leo! Mein Leo! Ich wußte es ja!“ rief sie unter Lachen und Weinen, während Leo von Losenege's Ar me sie fest umschloß.

Hinter ihm lag Herr von Marko aus. Er schüttelte dem Notar bewegt die Hand.

„Das war eine Ueberraschung in Hamburg! Als ich nach Dr. Zoole fragte und mir mein lieber Leo in die Arme floh!“

Die Komtesse wollte ihren Neffen ins Haus ziehen. Aber er blinzelte lächelnd nach rückwärts, und Quing bemerkte erst jetzt, daß noch ein zweiter Wagen angefahren kam. Es war der Landauer aus Selowis, dem nun Baronin Spanberg mit ihrem Sohn, Frau Mariame und Serena entstieg.

Die beiden älteren Damen hatten, durch ein Telegramm verständigt, die Heimkehrenden am Bahnhof er wartet.

Nach die ganze Dienerschaft von Losenege hatte sich inzwischen auf der Rampe eingefunden. Die meisten konnten Leo noch von früher her und brängten sich nun grüßend an ihn heran. Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe die kleine Gesellschaft halbwegs ruhig in Komtesse Wrikes

Salon beisammen saß und Leo er zählen konnte.

„Das, was er zu berichten hatte, klang nun allerdings so märchenhaft, daß Komtesse Wrike ein über das an dere Mal die Hände zusammenschlug und Ausrufe des Erstaunens nicht unterdrücken konnte.“

Notar Quing schüttelte beständig den Kopf, so daß es fast lächerlich wirkte. „Ein Roman, ein veritabler Roman,“ murmelte er mehrmals.

„Und was wurde aus diesen Schur ken, den Munks?“ fragte er zuletzt, als Graf Losenege schwieg. „Ich hoffe doch, man hat sie nicht entlassen?“

„Nein. Man griff sie in Lowry auf, wohin sie sich nach ihrem miß glücklichen Versuch zurückgezogen hatten, ahnungslos, daß ihr Plan ver raten war. Nur Stone, der übrigens gar nicht Stone heißt, sondern ein Sohn des Georg Munk ist — die Munks lebten in Philadelphia unter diesem Namen und George hatte sich vor 26 Jahren sogar dort unter die



## Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für .....	\$0.50
Drei Bücher für .....	\$1.25
Sechs Bücher für .....	\$2.25

St. Peter's Press  
Muenster, Sask.

Bef...  
Ber...  
Nehme...  
Erzie...  
Es gereic...  
Die von uns...  
Meiner Anst...  
aus jedem Ber...  
reichlich vorhand...  
den Händen der...  
zentralisieren, e...  
ergeben. Die a...  
welt, das Schu...  
die das Geld be...  
der Selbstverwa...  
sreiben und der...  
der Verwaltung...  
lung der eingel...  
nem Maße schä...  
zu Weile ausse...  
die durch die au...  
würden Gelbm...  
Eines, Depar...  
weisen, den ande...  
„Bundesregierung...  
nötigen wir nie...  
dem Schul- und...  
ne ausreichende...  
eines Departem...  
ihm genügend fü...  
gang stehen für...  
andere wissen...  
men.“

Unsere Lokal...  
verbände müssen...  
auf der Hut un...  
ihren Einsprüch...  
ge, die die Cir...  
des Departement...  
Absicht hat, in...  
Ausdruck zu ver...  
reichlich mit Ge...  
Gruppen agi...  
quiften der Bor...  
das Departemen...  
Leben zu rufen.

Die „Nation...  
Nach wie vo...  
sogenannte...  
Clause“ des a...  
Kraft getretene...  
lebes.

Während m...  
der Einwander...  
beantworten, v...  
heißt die Ueber...  
fischen Quoten...  
genannten „Nat...  
berechnet wurde...  
mänderungsges...  
sind, unbillig f...  
Verhältnis steh...  
verschiedenen N...  
wirtschaftliche u...  
kung-unteres...  
ben.

Wir begen...  
tung, das Gef...  
kraft bleiben...  
freit über die...  
Tod“ der Bev...  
des einerseits...  
sammlinge aus...  
und ihn wach...  
mit zum Urhe...  
einigkeit zwisch...  
Bevölkerungsg...  
des werden mö...  
Ehgleich P...  
Mitglied jener...  
der Aufgabe f...  
das so vermorr...  
mänderungsqu...  
Mangel des g...  
genau kennt...  
einen weiteren...  
rang der nun...  
Quoten zu erl...



# Beschlüsse der diesjährigen Generalversammlung des Central-Vereins

### Nehmen Stellung zu wichtigen Zeit- und Tagesfragen; erlangen Freiheit des Papstes, Erziehungsweisen, Weltfrieden, Farmerfrage, usw.

(Schluß)

10.

**Bundesregierung und Schulwesen**

Es gereicht uns zur Genugung, berichten zu können, daß unsere absehbare Stellung gegenüber allen Behörden, der Bundesregierung, insbesondere der Bundesregierung, in bezug auf die Bekämpfung der Schulwesen unseres Landes einzugraben, nun selbst von den antiken Kreisen Washingtons geteilt wird.

Die von uns seit Jahren behauptete Ansicht über diesen Gegenstand hat sich vollkommen mit der jüngst von H. V. Wilson, Sekretär des Departments des Inneren, dem auch das Federal Bureau of Education untersteht, ausgesprochenen. In einer am 3. Mai, während der Jahresversammlung des American Council of Education gehaltenen Ansprache, erklärte dieses Kabinettsmitglied:

„Meiner Ansicht nach würde sich aus jedem Versuch, ein großangelegtes Erziehungssystem, gestützt auf reichlich vorhandene Geldmittel, in den Händen der Bundesregierung zu zentralisieren, eine wirkliche Gefahr ergeben. Die außergewöhnliche Gewalt, das Schulwesen zu regeln, zu vereinheitlichen und zu kristallisieren, die das Geld begleiten würde, würde der Selbstverwaltung, dem Vorwärtstreben und der Selbstachtung, kleine Verwaltungsfreiheit, wie auch der Verwaltung und der Selbsthaltung der einzelnen Staaten, in einem Maße schädlich sein, das auf keine Weise ausgeglichen werden könnte durch die aus der Bundeskasse gewährten Geldmittel.“

Eines Departments für Schulwesen, den anderen Departments der Bundesregierung gleich gestellt, benötigen wir nicht. Es genügt, daß dem Schul- und Erziehungsweisen eine ausreichende Stellung innerhalb eines Departments eingeräumt und ihm genügend Geldmittel zu Verfügung stehen für Studienzwecke und andere wissenschaftliche Untersuchungen.“

Unsere Lokalvereine und Staatsverbände müssen jedoch nach wie vor auf der Hut und in der Lage sein, ihren Einsprüchen gegen jede Vorlage, die die Einrichtung eines Bundesdepartements für Schulwesen zur Absicht hat, in nachdrücklicher Weise Ausdruck zu verleihen. Organisierte, reichlich mit Geldmitteln ausgerüstete Gruppen agitieren unablässig zu Gunsten der Vorlage, die bestimmt ist, das Departement für Schulwesen ins Leben zu rufen.

11.

**Einwanderung:**

**Die „National Origins Clause“**

Nach wie vor verurteilen wir die sogenannte „National Origins Clause“ des am 1. Juli 1929 in Kraft getretenen Einwanderungsgesetzes.

Während wir die Beschränkung der Einwanderung im Grundsatz befürworten, vertreten wir andererseits die Überzeugung, daß die völkischen Quoten, die aufgrund der sogenannten „National Origins Clause“ berechnet wurden, und die dem Einwanderungsgesetz einverleibt worden sind, unbillig sind und in keinem Verhältnis stehen zu dem, was die verschiedenen Nationalitäten für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unseres Landes geleistet haben.

Wir begen zudem die Befürchtung, das Gesetz möge, sollte es in Kraft bleiben, zu erbittertem Wortstreit über die Verdienste des „Old Stock“ der Bevölkerung unseres Landes einleiten und jener der Ankömmlinge aus neuerer Zeit führen und ihn wachhalten, und daß es somit zum Urheber fortgesetzter Uneniglichkeit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen unseres Landes werden möge.

Obgleich Präsident Hoover als Mitglied jener Kommission, die mit der Aufgabe betraut worden war, das so verworrene Problem der Einwanderungsquoten zu studieren, die Mängel des gegenwärtigen Gesetzes genau kennt, gelang es ihm nicht, einen weiteren Ausschub der Einfuhr der nun in Kraft getretenen Quoten zu erlangen. Wir wenden

uns trotzdem an den Kongreß mit dem Ersuchen, sich der Frage noch einmal anzunehmen, in der Absicht, jenen Abschnitt des Gesetzes zu revidieren, auf dem die Quoten, die der Entwicklung unseres Volkes seit 1790 durchaus nicht entsprechen, beruhen.

12.

**Pioniere des fernern Westens**

Nach allgemeiner Meinung trennen den fernern Westen nur eine kurze Spanne Zeit von den Tagen der Indianer, der Pflanzpflücker, der Kinder- und Schafzüchter, der Landvermesser und der Städtegründer auf jungfräulichem Boden. Vielen ist er heute noch ein Land abenteuerlicher und romantischer Erlebnisse, bei denen körperliche Kraft und Mut die wichtigste Rolle spielen.

Für uns Katholiken, und im besonderen für die heutige Generalversammlung, ist dieser Teil unseres Landes ein Symbol aller edleren Ausprägungen menschlicher Straftat. Vor allem löst der Gedanke daran die Erinnerung an die straitgehaltenen jener katholischen Pioniere aus dem Reizstande aus, die den Glauben und die christliche Kultur in dieses neue Reich hineingetragen, wie der Missionäre, — der Pflanzpflücker, Brüder und Schwestern — die die Strapazen der Ansiedler teilten, und die Religion in deren Mitte zu begründen und zu befestigen halfen.

Teilweise ist das Gebiet, in dem auch unser Verband Wurzel geschlagen und ein ansehnliches Wachstum erreicht hat, eines katholischen Landes. California war der Schauplatz 14-jährigen katholischen Lebens lange ehe unsere Nation ins Leben gerufen wurde. Die Entwicklung des religiösen Lebens in den weiter nördlich gelegenen Staaten ist, wenn auch jüngerem Datums, dennoch erhellenderweise eine gesunde und fröhliche gewesen.

Bei dieser Gelegenheit, da der Central-Verein zum ersten Mal in der seit seiner Gründung verfloßenen fünfundsiebzig Jahren in der Nähe des Stillen Meeres tagt, können wir nicht umhin, unserer Bewunderung für die katholischen Pioniere dieses gewaltigen Landstriches und unserer Dankbarkeit ihnen gegenüber Ausdruck zu verleihen. Den Franziskanern, Jesuiten, den Weltgeistlichen, den Benediktinern, den anderen religiösen Orden, den Brüdern und Schwestern früherer Jahrzehnte und der Gegenwart, sprechen wir unsere dankbare Verehrung und Bewunderung aus; ebenso den Vätern, jenen starken Männern und Frauen, unsere aufrichtige Hochachtung. Unsere Ehrerbietung gilt auch den Vätern, der weise sowohl als der roten Rasse, die, von Sehnsucht nach dem wahren Glauben und von Verlangen nach der geistlichen Leitung der Schwarzkühe erfüllt, vor fast einem Jahrhundert Vertreter nach Osten und Norden entsandten um sich Missionäre zu erbitten; den ersten Missionären, den Patres Mandet, — später Apostolischer Vikar und dann Erzbischof — und Demers und ihren Nachfolgern auf dem Bistumsstift und in den Reihen des Klerus; den berühmten Vater De Smet und seinen Gefährten und Nachfolgern. Im besonderen auch Dr. McLaughlin, dem „Vater Oregon“, welchen Ehrennamen er sich durch die Befähigung seiner außergewöhnlichen Eigenschaften als Organisator und Vermittler, wie auch durch seine Nächstenliebe und seine Glaubensstärke verdient hat.

Im Hinblick auf die Leistungen der Pioniere, die mit heute seltenem gewichtigen Schicksal kämpfen mußten, erinnern wir unsere Mitglieder daran, daß Dankbarkeit ihnen gegenüber uns zu mehr als einer bloßen Wertdankung ihres Gedächtnisses verpflichtet: sie fordert von uns Nachahmung ihrer Glaubensstärke, ihres Eifers für die Religion und ihrer fernigen Charakterstärke.

13.

**Die „Catholic Truth Society of Oregon.“**

Der Central-Verein nimmt die gegenwärtige Gelegenheit wahr, die bedeutenden Verdienste der „Catholic Truth Society of Oregon“ lebend anerkennen. Die katholische Kirche

ist die hervorragendste aller bestehenden historischen Gestalten. Ihr Alter zählt nicht nach Jahren, sondern nach Jahrhunderten, sondern nach Jahrtausenden. Trotzdem gibt es nicht wenige unter den ihr Vereinigten, denen, obgleich sie allgemeine Kenntnisse besitzen, mögen, die Lehren der Kirche völlig fremd sind. Daher wird sie so häufig verkannt.

Das Bestreben, die auf die katholische Lehre sich beziehenden Irrtümer aufzuklären und aus der Welt zu schaffen, verdient dabei volle Anerkennung. Das Apologetat zur Verbreitung der Wahrheit ist gerade zur gegenwärtigen Zeit, von besonderer Wichtigkeit wegen des auf aller Seiten sich bemerkbar machenden Interesses an der Religion und der Kirche. Dieses Apologetat vermag die von wohlmeinenden Nichtkatholiken gegenüber der katholischen Lehre gehaltenen Vorurteile zu zerstreuen; es ist imstande, so oft die Lehren der Kirche in ein falsches Licht gesetzt werden, berichtigend einzugreifen und außerdem, die erteilte nach der Wahrheit suchen, die richtige Auskunft zu erteilen. Außerdem wird dieses Apologetat den Glauben selbst unter jenen Katholiken neubeleben, die la geworden sind und es vernachlässigen, ihre Religion auszuüben. Zudem vermag es viel dazu beizutragen, das Wohlwollen jener Nichtkatholiken zu erlangen, die infolge der fortgesetzten boshaften anti-katholischen Propaganda gegen die Kirche eingenommen waren.

In Anerkennung dieser Tatsache wird die „Catholic Truth Society of Oregon“ stets am katholischen Central-Verein von Amerika, der sich die Förderung der katholischen Mission zum Ziel gesetzt hat, eine zuverlässige Stütze besitzen.

14.

### Das päpstliche Kollegium Josephinum

Der Central-Verein möchte bei dieser Gelegenheit dem Hochwollen Herrn Rektor, den Herren Professoren, Männen und Studenten des päpstlichen Kollegiums zu Columbus, Ohio, Glück wünschen zu der Quarantäne der so notwendigen Neubauten, die sowohl den Bedürfnissen als auch der Würde einer so angelegenen Erziehungsanstalt entsprechen werden.

Das Josephinum ist seit seiner Gründung fast ausschließlich durch Männer und Frauen deutschen Stammes unterhalten worden, nachdem es von seinem Urheber, dem verstorbenen Hochwollenen Mar. Fessing, einem lebenslänglichen Freund des C. V., dazu bestimmt worden war, deren religiösen Interessen zu dienen. Es ist in der Tat eines der hervorragendsten Denkmäler der religiösen Opferwilligkeit der Pioniere deutscher Jung in unserem Lande. Deshalb hoffen wir und beten wir, das gegenwärtige Bauprogramm möge, von der göttlichen Vorsehung begünstigt, erfolgreich durchgeführt werden.

Land und die Volksschule weniger als der nächste beste Unterlehrer. Aber damit es nicht aussehe, als habe man ihr unnötigerweise auf den Schulhron geholt, so hat er alsbald einen Schulplan ausgearbeitet, der wie ein Schwefelbrennen droht, im ganzen Lande anzukünden, nämlich einen neuen heillosen Kirchenkreis.

Ein anderes Beispiel. Der Professor Muntz aus Zürich hat ein gutes Angebot — nach München als Professor angenommen: wäfer würde noch bessere Bezahlung im Verhältnis anboten; hat angenommen und nach Heidelberg. Dieser die Muntz in zugleich Fremdenverweigerung und best gegen die katholische Kirche. — Was tun die Wahlmänner des katholischen Bezirkes? Sie wählen den renommierten Schweizer, der ums Geld im Badischen sitz, zu ihrem Lande. Wahrscheinlich hat man es in Karlsruhe so haben wollen.

An anderen Orten und zu anderen Zeiten geht die Sache auch anders, aber ebenso schief wie bei der ersten Art. Die Städte haben verhältnismäßig viel mehr Wahlmänner zu wählen als das Land; deshalb kann man in den Städten nicht lauter Bürgermeister dazu wählen; auch fragt man in der Stadt weniger nach einem Bürgermeister als auf dem Lande. Was wählt man nun in den Städten meistens für Wahlmänner? Zum großen Teil solche, die zu den Vermöglicheren gehören, die etwas Lärm machen, die regelmäßig im Wirtshaus sitzen und viel Bekanntschaft haben. Derartige Menschen sind aber großenteils die gefährlichen Schüler der Wirtshauszeitungen; wie diese ihnen täglich vorpredigen, so wird auch ihr Glaube, ihre Gesinnung, ihr Gewissen und ihre Wahl. Wenn also die Wirtshauszeitungen hauptsächlich der Stimmenheit und dem Hochmut das Wort reden, mit Freimaurer-Redensarten von Aufklärung, Licht, Fortschritt reden und bedrückt die katholische Kirche bedrücken, so werden eben die Wahlmänner auch einen entsprechenden Fortschritt wählen.

Auf diese Weise konnten nun zahlreiche Schäden an den Tag. Es sind die Abgeordneten zum größten Teil Leute, die zu allem, was die Regierung haben will, so lange sie im Glaube, ihre Gesinnung, ihr Gewissen und ihre Wahl. Wenn also die Wirtshauszeitungen hauptsächlich der Stimmenheit und dem Hochmut das Wort reden, mit Freimaurer-Redensarten von Aufklärung, Licht, Fortschritt reden und bedrückt die katholische Kirche bedrücken, so werden eben die Wahlmänner auch einen entsprechenden Fortschritt wählen.

Auf diese Weise konnten nun zahlreiche Schäden an den Tag. Es sind die Abgeordneten zum größten Teil Leute, die zu allem, was die Regierung haben will, so lange sie im Glaube, ihre Gesinnung, ihr Gewissen und ihre Wahl. Wenn also die Wirtshauszeitungen hauptsächlich der Stimmenheit und dem Hochmut das Wort reden, mit Freimaurer-Redensarten von Aufklärung, Licht, Fortschritt reden und bedrückt die katholische Kirche bedrücken, so werden eben die Wahlmänner auch einen entsprechenden Fortschritt wählen.

## A B C für große Leute

Von Alban Erlitz

### Verfassung — Fortsetzung

Jerner darf in den meisten Ländern das Volk nicht die Deputierten selber wählen, sondern es darf nur eine kleine Anzahl sogenannter Wahlmänner wählen, und diese erteilen unter Aufsicht eines Beamten zusammen und wählen den Deputierten. Natürlich werden dann keine Deputierten gewählt, wie sie das Volk will, sondern wie sie die Wahlmänner wollen. Wir wollen nun einmal die Köpfe der Wahlmänner bestrafen. Auf dem Land wählen die Leute meistens den Bürgermeister, denn dieser sieht es leicht für eine Beleidigung an, wenn er nicht gewählt würde; die Ortsbürger mögen ihn aber nicht vor den Kopf stoßen. Der Bürgermeister hängt aber vom Beamten ab, und der Beamte kann den Bürgermeister vielfältig malträtieren. Darum wird er schwer widerstehen, wenn ihn der Beamte zummet, er solle diesen oder jenen die Stimme zum Deputierten geben. Der Beamte aber bekommt zu Zeiten Rufe von der Regierung, was er für Leute wählen soll machen. Wird dann in seinem Bezirk kein Deputierter gewählt nach dem Sinn der Regierung, so heißt es leicht: der Beamte habe seinen Einfluß oder sei nicht folgsam genug; und da hat er zu fürchten, daß er veretzt oder pensioniert werde. Darum drückt bisweilen der Beamte auf die bürgermeisterlichen Wahlmänner, und auf den Beamten drückt die Regierung, so daß jeder oft ein Deputierter herausgedrückt wird, der zu allem Noth, was die Regierung haben will, wenn das Volk noch so sehr dagegen ist.

Nach will ein badisches Beispiel anführen. Im Bezirk Weisloch fragte ein Wahlmann, ein Angehöriger, bei dem Minister gehorsam an, wenn er als Abgeordneter wählte. Der Minister nennt einen Professor, der ein besonders eifriger Nationalist einler ist. Dieser Professor wurde nun von dem Beamten als ein solcher Abgeordneter angepriesen, unter alle Wahlen preiswürdig. Die meisten Wahlmänner hatten so viel blinden Glaube, daß sie sich den fremden Mann aufschmeißen ließen und ihn wählten, während sie und das übrige Volk diesen Ausländer gar nicht kannten. Nachher in der Freidagewahlte zu den Wahlmännern gekommen, hat eine gefinnungslose Rede vor ihnen getan und viel Schampanjer gekostet aus Dankbarkeit und überschäumender Freudigkeit. Die Wahlmänner haben die Rede angehört und den Schampanjer getrunken; wahrscheinlich ist ihnen eher der Schampanjer besser eingegangen als die Rede.

Die Geschichte sieht ipsohast drein, hat aber ihre ernsthaft Seite. Der selbe Mann wurde also Abgeordneter und auf einmal zur allgemeinen Anerkennung zum Oberbürgermeister angelernt, und doch kennt er das

davor haben und Tag und Nacht sich darüber abängigen, ob sie von den Zeitungen gelobt oder gescholten werden. Wenn nun die meisten Zeitungsreiber, bei es aus schlechten Gründen, bei es aus Spekulation, bei es aus Neid gegen die Regierung schimpfen, und die Leiter der Zeitung folgsam auch schimpfen gegen die Regierung, dann meint eben ein populärlicher Abgeordneter, seine Ehre fordere es, daß er auch der Regierung nicht laage, recht wild tue und grausame Reden führe. Was er dann mit diesem Spiel auf der Waultrummel gewinnen will, ist nicht das Wohl des Volkes, sondern der rote Sack des Verfalls der Fortschrittsmänner, d. h. derjenigen, welche die ganze Welt verbessern wollen, nur sich selber nicht.

(Fortsetzung folgt)

**Pitzel's Meat Market**

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph.25

**Zu verkaufen**

**Für billigen, schnellen Verkauf.** — 320 Acker gutes Land, 200 offen, 7 Meilen südlich von Humboldt, neben der neuen Kanigon - Prince Albert Bahnhofsstation bei Siding und Schule, 2 Meilen von der katholischen Kirche. Gutes Haus 28 mal 30, außer Stall, Brunnen, 40 Acker-Schneepflug, Schindeln, Hühnerhaus, \$23.00 per Acker, ein Viertel bar. — Form ist ein dauerndes Alpenfrucht in und Haus. — Gefälligst kann mitgekauft werden, wenn gewünscht. Nachverkauf wegen schlechter Gesundheit.

**Rife Kozler,**  
Humboldt, Sask.

**Mehl**

Capitol's Royal Household	\$5.50
Capitol's Milled Oats, 20 Pk	1.25
Superior Mehl	4.50
Prairie Rose Mehl	4.00
Whole Wheat Flour	3.75
Wheat	1.25

(Spezieller Preis für Quantitäten)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c per Bushel, indem er das Mehl, die Mele und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

**McNAB FLOUR MILLS**  
Limited  
HUMBOLDT

Junge Hühner — Canada's Leghühner, garantiert lebendig zu 100 % . Leghorns \$17.00; Barred Rocks, Anconas \$18.00; Rhode Island Reds Minorcas \$19.00; White Rocks, Wyandottes \$20.00. Ein zweimonatlicher Geflügelkursus frei. Hühnerchen von Pen Matings je 20c. Biologisch gepreuzt und garantierte Analyse frei. Incubators, Broodern.

Freier Katalog:  
Alex Taylor's Hatchery,  
362 Farby St., — WINNIPEG, Man.

Unterstützt die katholische Presse!

Regelmäßiger Stuhlgang. Herr A. Corbent aus Sorel, Que. schreibt: „Eine halbe Tasse Form's Alpenfrucht genügt, um meinen Appetit wieder herzustellen und mir regelmäßigen Stuhlgang zu verschaffen. Die niemals ausbleibende Wirkung dieser erprobten Kräutermedizin auf die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane ist wohlbekannt; das Resultat ist ein dauerndes Alpenfrucht in kein Apothekertitel, sondern wird direkt von Dr. Peter Fabron & Sons Co., 2501 Washington Ave., Chicago, Ill., geliefert. Vollfrei geliefert in Kanada.“

**Norddeutscher Lloyd**

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und vornehmender Begehung. Gute eigene Sprache.

**Geldüberweisungen**

nach allen Ländern in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalgenteilern oder vom

**NORTH GERMAN LLOYD**  
(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.  
Westliches Canada: Alberta u. British Columbia, 1178 Phillips Place, 10061-101st Street, Edmonton, Alta.  
Für die St. Peters Kolonie: Gantefort & Co., Bruno, Sask.

**Metzgerei und Wurstgeschäft**

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine und fettes Grobvieh bezahlen wir höchste Preise.

**The Empire Meat Market, Ltd.,** Saskatoon, Sask.  
330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

**Bauholz und alles Bau-Material,**  
..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

**BULLDOG** Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahn-Separatoren

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Canadian Pacific Steamships**

Recht ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfzettelkarten auf allen europäischen Linien zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnis-papiere oder beschworenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepläne für Passagiere, die nach der alten Seemut fahren wollen. Regelmäßige Dampfzettelkarten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft werde man sich an den nächsten C.P.R. Agenten, oder man schreibe direkt an:

E. W. Greene, G. F. Schmidt, D. I. Laskov, J. Rudacheck,  
Room 106A, 372 Main Str., Room 115, 272 Main Str.,  
C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man. C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man.  
Edmonton, Alta. Saskatoon, Sask.

oder an

**W. C. CASEY, General Agent,**  
372 Main Street  
**WINNIPEG, MAN.**  
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.



# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Muenster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begleit-Anzeigen werden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein-treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1929 Kirchenkalender 1929

Juli	August	September
1) V. Kt. Vint. Ursula	1) S. Eusebius, B. M.	1) S. Verena, J.
2) V. Maria Heimlichung	2) P. Alphons, B. Kdl.	2) M. Stephan, Kg.
3) V. Mariola, M.	3) S. Bernellus, M.	3) D. Doctheo, J. M.
4) V. Ulrich, B.	4) S. Dominik, Ord.	4) M. Kofala, J.
5) P. Joa, M.	5) M. Oswald, Kg.	5) D. Odulio, J.
6) S. Dominika, J. M.	6) D. Verklärung Christi	6) P. Germanus, B. M.
7) S. Willibald, B.	7) M. Kajetan, Ord.	7) S. Regina, J. M.
8) M. Kilian, B. M.	8) D. Martinus, M.	8) S. Madä Gebaut
9) D. Veronika, J.	9) P. Job. B. Vianney, Ref.	9) M. Sergius, P.
10) M. Amelberg, J.	10) S. Laurentius, M.	10) D. Menodora, J. M.
11) D. Pius, P. M.	11) S. Eufanna, J. M.	11) M. Didimus, M.
12) P. Mariano, J. M.	12) V. Klara, J.	12) M. Maria Namen.
13) S. Ananias, P. M.	13) S. Maximus, M.	13) P. Ignorius, M.
14) S. Bonaventura, B. Kdl.	14) M. Kallistus, B. M. Sigil	14) S. Kreuzerhöhung
15) M. Heinrich II., Kaiser	15) V. Maria Himmelfahrt	15) S. Schmergen Maria
16) V. Maria v. B. Karmel	16) P. Hyacinth, Ref.	16) M. Editha, J.
17) M. Merius, Ref.	17) S. Liberatus, M.	17) D. Hildegard, J.
18) D. Friedrich, B. M.	18) S. Helena, Kaiserin	18) M. Sophia, M. Luat.
19) P. Vinzenz v. Paul, Ref.	19) M. Joh. Eudes, Ord.	19) D. Pempela, J. M.
20) S. Margareta, J. M.	20) D. Bernhard, Kdl.	20) P. Justina, J. M. Luat
21) S. Julia, J. M.	21) M. Cyrilla, Wwe. M.	21) S. Mathäus, Ap. Ev. Lu.
22) M. Maria M., Buegerin	22) D. Hippolyt, B. M.	22) S. Digna, J. M.
23) D. Redempta, J.	23) P. Claudius, M.	23) M. Thekla, J. M.
24) M. Franziskus Sol., Ref.	24) S. Bartholomäus, Ap.	24) D. Gerhard, B. M.
25) D. Jakobus, Ap.	25) S. Ludmig, Kg.	25) M. Aurelia, J.
26) P. Anna, M. Maria	26) M. Siphirin, P. M.	26) D. Juliana, J. M.
27) S. Pantaleon, M.	27) D. Eulalia, J. M.	27) P. Kosmas, M.
28) S. Viktor, P. M.	28) M. Augustin, B. Kdl.	28) S. Wenzeslaus, Kg. M.
29) M. Martha, J. M.	29) D. Kambida, J. M.	29) S. Michael, Erzengel
30) M. Maxima, J. M.	30) P. Gaudencia, J. M.	30) M. Theresia v. K. Jesus
31) M. Janatius, Ord.	31) S. Liban, B.	

### Gebotene Feiertage.

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
- Fest der St. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
- Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
- 22. 24. 25. Mai.
- 18. 20. 21. September.
- 18. 20. 21. Dezember.
- Religiöse Fasten: 13. Februar bis 30. März.
- Fasten von Pfingsten: 18. Mai.
- Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigiliatag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Welt-Rundschau

### Allerlei

(Fortsetzung von Seite 1)

In Versailles, wo vor zehn Jahren der "Friedensvertrag" abgeschlossen wurde, sollen die Alliierten über Deutschland zu Gericht, sie waren zu gleich Richter, Richter und Vollstrecker des Urteils; Zeugen brauchte man keine, diese wurden durch die Unterdrückung, welche Deutschland unter der Anklage leben ließ, daß es die alleinige Schuld am Krieg trage. Wer die Weltgeschichte in den letzten 25 Jahren vor dem Krieg nur einigermaßen verständig verfolgt hatte, glaubte natürlich nicht an diese Allein Schuld, er wußte, daß die Anklage erlogen war. Am besten wußten das die Mordführer in Versailles. Aber auf diese Anklage wurde in Versailles der Richterpruch gehaut, daß Deutschland alle durch den Krieg entstandenen Schäden gutmachen müsse. Diese Anklage liegt immer noch dem Dawes - Plane und dem Young - Plane zugrunde, wodurch Söhne in die ungeborenen Reparationszahlungen gebracht wurde. Seither ist die Anklage von vielen Deutschen und alliierten Gelehrten nach allen Regeln der Wissenschaft glänzend widerlegt worden, so daß sogar Poincare, der Wissendste von allen Wissenden, es kagen mehr wagen würde, sie zu wiederholen. Und doch fährt man im Haag rubig fort, gerade wie man es in Paris getan hatte - aufgrund dieser verlogenen Anklage die "gerechten" Ansprüche gegen Deutschland geltend zu machen und die Ansprüche bis auf das Höchstmögliche Maß zu treiben. Ist das nicht auch ein Verbrechen? Wenn

überall die Verbrechen, besonders auch die Verbrechen gegen die Gerechtigkeit, in erschreckendem Maße zunehmen, wer sollte sich darüber wundern, wenn die Völker selbst durch die höchsten Beamten die Gerechtigkeit mit Füßen treten? - Am 28. Juni haben der Reichspräsident Hindenburg und die Reichsregierung in einem Aufruf an das deutsche Volk abermals die Anklage der Allein Schuld deutlich zurückgewiesen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen", heißt es darin, "in der Zurückweisung der alleinigen Schuld Deutschlands am Krieg". Aber widerspricht das nicht der Unterdrückung Deutschlands zu Versailles? Deutschlands Vertreter wurden gezwungen, das ganze Dif-

### Die Regierung handelt in Betreff der Futternot

Die Regierung von Saskatchewan ist willens, die Fracht für Futtermittel nach und für Maschinerie u.dgl. zum Heuen von solchen Distrikten Saskatchewan zu bezahlen, welche von der Trockenheit heimgesucht sind. Der Zweck ist, den Transport von Futtermitteln für jene Anfieliler zu erleichtern, welche solchen einzu führen gezwungen sind. Das wird geschehen unter der Bedingung, daß die Eisenbahngesellschaften darauf eingehen, die gegenwärtigen Frachtgebühren um 50 Prozent zu reduzieren. Das ist der Vorschlag, der den Eisenbahngesellschaften von Canada von der Provincial - Regierung gemacht wurde und worüber die Regie-

## EMIL'S DRUG STORE

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

### Schulsachen

Wählen Sie Emil's Apotheke für Ihre Schulsachen - für die öffentlichen Schulen und Hochschulen. Wir haben jeden einen vollständigen und frischen Vorrat von Büchern, Scribbler, Aufsatzheften, Meistern, Radiergummis, Federhalter, Linealen, Zeichnungsmaterialien, Everhard - Meistern, Tinte, Zeichnungsheften, Wasserfarben, Schulsäcken, etc. für die öffentlichen und Hoch-Schulen erhalten.

Watermann's Füllfedern - Wir verkaufen und empfehlen Watermann's Füllfedern, das beste Schreibwerkzeug das heutzutage gemacht wird für den Gebrauch in den öffentlichen u. Hoch-Schulen. Wir können 100 Prozent aller Ihrer Schulbedürfnisse decken. - Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen durch die Post zugewendet.

Emil L. Gasser

Siebzehn Jahre Erfahrung als Chemiker  
Telephon No. 216 - Main Straße - Humboldt

rat von Versailles zu unterzeichnen, einschließlich jener Klausel; sie taten es unter Protest gegen die Klausel. - Der große Minister Hans Zellerbrück, der unlängst gestorben ist, war nicht mehr damit zufrieden, die Allein Schuld Deutschlands zurückzugeben; das sei als Übergang sehr brauchbar gewesen, aber es genüge nicht mehr, da es nur einen Teil der Wahrheit ausdrücke. Er schrieb: "Deutschland war, was den Willen zum Weltkrieg betrifft, vollständig unschuldlich; aber es gab Mächte, welche die Fehler, die in der deutschen Politik begangen sind, benutzt haben, um ihr Verbrechen den Weltkrieg, den sie wollten und wünschten, zu entfesseln; weil sie ohne einen solchen Krieg ihre Zwecke, das ist die Wiedereroberung von Elsass - Lothringen und die Herrschaft über Konstantinopel, nicht erreichen konnten."

Überredend, obgleich nicht unüberredet, kam die Nachricht, daß die britischen Truppen am 1. September bezeugt werden, den von ihnen besetzten Teil des Rheinlandes zu verlassen. Was werden dann die Franzosen tun? Jaar hat Treumann, der auswärtige Minister Deutschlands, erklärt, Deutschland solle sich auf den Young - Plan nur unter der Bedingung einer vollständigen und bedingungslosen Räumung des Rheinlandes verpflichten. Aber Frankreich hat durch lange Erfahrung Deutschland kennen gelernt und weiß, daß dieses auch ohne Räumung des Rheinlandes den Plan annehmen wird, da er gegen den Dawes - Plan doch eine bedeutende Erleichterung enthält. So hat sich Frankreich vorgehabt, es verlangt die Einzigkeit einer internationalen Verhandlungskommission im Rheinlande als Bedingung für die Räumung. Diese wird Deutschland zu rückweisen und so werden die französischen - und natürlich auch die belgischen Truppen im Rheinlande bleiben. - Der angekündigte Abzug der britischen Truppen wird in Deutschland keine Freude auslösen. Der "Manchester Guardian" vom 19. Juli veröffentlicht ein einem deutschen Blatt entlehntes Bild, worin drei Franzosen, ein Engländer und eine Deutsche, verführerische Frau abgebildet sind. Die drei Franzosen bestehen aus einem weißen und einem schwarzen Soldaten und einem Weibe, die an einer wohlbelegten Tafel schmelgen. Frau Germania steht den schon reitbereiten englischen Soldaten an: "Oh, please, stay until this crowd goes too." Der ursprüngliche deutsche Text ist nicht gegeben, und so muß sich das jeder selbst überlegen. Der Sinn ist klar: Deutschland zieht die Befehle durch Engländer und Franzosen samt Belgiern der Befehle durch Franzosen und Belgier allein vor.

zung jetzt eine Entscheidung der Eisenbahnen erwartet.

J. A. Auld, Deputy Minister of Agriculture of Saskatchewan, brachte am Donnerstag die Sache vor die Canadian Freight Association, welche beide Eisenbahnen zu Winnipeg repräsentiert. Er betonte die Notwendigkeit der Hilfe durch verringerte Frachtgebühren auf Futtermittel und Maschinerie zum Heuen, die den Anfielilern in gewissen Distrikten Saskatchewan gewährt werden müsse, wo die Trockenheit eine erwünschte Anaptheit an Futtermittel geschaffen habe. Mr. Auld kehrte am Freitag wieder nach Regina zurück.

Indem Mr. Auld im Namen der Regierung von Saskatchewan seine Vorstellungen machte, erklärte er die Eisenbahngesellschaften, in günstiger Weise die folgenden Punkte in Betracht zu ziehen:

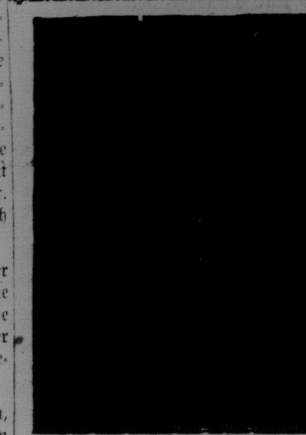
1. daß in Ballen verpacktes Heu, Stroh und gedrohtener Hafer um die halben Gebühren transportiert werden von Punkten in Manitoba, Saskatchewan u. Alberta nach Punkten innerhalb der trockenen Area unter der Bedingung, daß die Regierung von Saskatchewan solche verringerte Gebühren begähle, um auf diese Weise den Futtermitteltransport für jene Anfieliler zu erleichtern, die gezwungen sind, Futtermittel für ihre Vieh einzuführen;

2. daß Maschinerie u.dgl. zum Heuen, die zum Heuen in anderen Distrikten benötigt ist, von trockenen Distrikten nach anderen transportiert und später innerhalb zehn Monaten in der selben Weise wieder zurückgebracht werde; der Transport soll um die Hälfte der Gebühren ausgesetzt werden.

Als Mr. Auld sein Gehör um Verringerung der Gebühren stellte, welche von der Regierung von Saskatchewan bezahlt werden sollten, setzte er die bei der Konferenz gegenwärtigen Vertreter der Eisenbahnen davon in Kenntnis, daß die von der Regierung angebotenen Nachforschungen über den Futtermittelstand noch nicht vollständig seien, und daß er deshalb noch nicht imstande sei, eine genaue Angabe über die Distrikte zu machen, auf welche solche Gebühren An-

wendung finden sollten. Er betonte jedoch die Tatsache, daß so viel klar erwiesen sei, daß eine große Masse von Futtermittel in die Crop Distrikte No.

2 und 3, sowie in Teile von No. 6 und 7 eingeführt werden müßte. Bureau of Publications, Regina, Sask.



Freiwillige von der Zimmerwachen...  
Bisher eingegangen \$110.00  
Freiwillige zu Ehren d. H. Prans zum Andenken an Abt. Prans  
Bisher eingegangen \$108.15  
Gaben  
Mt. Carmel Fund, von Ungenannt, California \$1.00  
Für Heidenmissionen, von Andreas Germin \$10.00  
Bergelt's Gott!

## Platform Cars - Pool Getreide

Es ist vom Vorteil für jedes Pool - Mitglied, daß er dazu steht, damit jeder erreichbare Buibel des Poolgetreides, sei es Weizen oder Gerste, an die Pool - Elevatoren abgeliefert wird, besonders, da die Ernte so kurz und die Preise verhältnismäßig so hoch sind, die voraussichtlich dieses Jahr herrschen werden. Die tatsächliche Kontrolle über das Getreide, das sie so erhält, wird von großem Vorteil sein für die Zentral - Vertriebs - agentur und wird die letzte Auszahlung an jeden Kontraktunternehmer günstig beeinflussen.

Wenn Pool - Plattformgetreide so gebandhabt wird wie unten angegeben, dann wird keine Dienstleistung (Service Charge) angedreht werden; in Abzug werden nur die Frachtkosten, die Inspektion und das Büchsen kommen - und der Verriender erhält das Muecht, Teil zu nehmen an den Heberhöhen - Terminalerparnissen des Pool.

Wer Poolgetreide über die Plattform verladet und verriendet, dreihäre den Frachtwagen wie folgt:

(To the order of) Saskatchewan Pool Elevators Ltd., c. o. Saskatchewan Pool Terminals, Port Arthur, Ont.

u. benachrichtigte Saskatchewan Pool Elevators Ltd., WINNIPEG

Übergeben Sie Ihren Frachtschein Ihrem nächsten Pool - Elevator - Agenten und lassen Sie sich von ihm einen Vorbehalt geben, wenn nötig, oder senden Sie ihn direkt an die Hauptoffice der Saskatchewan Pool Elevatoren, Regina, und geben Sie an, wie hoch der Vorbehalt sein soll, wenn solcher verlangt wird.

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.  
Hauptoffice - Regina, Sask.

# St. Peters - Kollegium

## Pensionat für Knaben und Jünglinge

### Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September

Die Schule mit Familiengeist

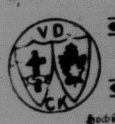
Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren, demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anjchluß schreibe man an:

## The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.





### Bollverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident: G. A. Richter, C. M. J., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
Vizepräsident: J. A. Sauer, Humboldt, East, G. A. Richter, Winnipeg, Man.
Generalsekretär: G. A. Richter, C. M. J., 439 Main St., Winnipeg, Man.
Vizegeneralsekretär: J. A. Sauer, Humboldt, East, G. A. Richter, Winnipeg, Man.

## St. Peters - Kolonie

Münster. — Der Hochwürdigste Abt-Ordinarius Severin begann seine Sommerreise über Guernsey, Regina u. Winnipeg am Freitag, dem 16. August. Er bestieg das Schiff in Montreal am 21. August (nicht, wie in der letzten Nummer des St. Peters Botes gemeldet wurde, am 22. August). Nachdem er in Hamburg gelandet sein wird, denkt er in Hannover Bernward zu besuchen, auch das Schloßkloster in Hildesheim, das Mutterhaus der Ursulinenmissionarinnen in Brno. In der Rheinpfalz wird er den Hochw. P. Rudolph von dessen Mission nach Canada nachzutreffen. P. Rudolph wünscht wieder zu Hause zu sein, bevor alle Enten und Gänse den Flug nach dem Süden angetreten haben. Da die Rheinpfalz in dem Bekleidungsgebiete der Franzosen liegt, wird er auch einiges über die moderne Kulturverbreitung berichten können.

Einiger Sondernisse wegen konnten die Hochw. Patres Leo und Bernhard ihre Reise nach Wetana, Ill., erst letzten Sonntag, dem 18. August, beginnen. Es wird ein paar Wochen dauern, bevor sie mit den Gebrüder des Hochw. P. Oswald Moosnüller, Stifter des Klosters Cluny, wieder hier eintreffen werden.

Was das Wetter betrifft, so ist in dieser vergangenen Woche alles andärg abgelaufen. Zweimal, am 11. und 18. August, erreichte das Thermometer den hohen Stand von 89 Grad, die übrigen Tage waren etwas kühler. Aber die ganze Woche brachte gutes Wetter zum Reiten der Saaten. Letzten Montag hatten wir wieder einen von jenen windigen Tagen, wie sie ausnahmsweise diesen Sommer ziemlich häufig waren. Zum Getreideschneiden ist solch ein windiger Tag nicht sehr günstig. Die Ernte ist in vollem Gange, und wenn die Nächte noch ein paar Wochen ohne Frost ausfallen, so wird das meiste Getreide in Sicherheit sein. In den letzten sieben Tagen kamen bloß zu Nächten, am 17. und 20. August, mit 35 Grad ziemlich nahe an den Gefrierpunkt. Die Wetterpropheten die für den 20. August, an dem Vollmond war, harken Frost vorhergesehen, haben wieder einmal daneben geschossen. Vielleicht hat der Mond mit der Temperatur doch nicht so viel zu tun, wie oft angenommen wird. — So oft in Wetterberichten die Rede von der vorhergehenden Woche ist, bedeutet das immer die Woche vom Mittwoch bis zum Dienstag, beide Tage eingeschlossen.

Humboldt. — Erst letzte Woche war ein erster Zusammenstoß von Automobilen nahe bei Humboldt zu melden, und seither geschah schon wieder ein ähnliches Unglück. Mr. John Stomp von Münster fuhr mit einem Buick und zwei Pferden nach Humboldt, als er eine kurze Strecke östlich von der Stadt ein Auto mit großer Schnelligkeit daherraus sah. Zur Vorsicht wich Mr. Stomp so weit aus, daß seine zwei rechten Räder im Straßengraben gingen. Er sagt er selbst, er ist wohl der einzige, der es wissen kann. Aber das Auto war eines von jenen, denen die ganze Strafe kaum weit genug ist. Es traf das linke Pferd an Kopf und Schulter und überfiel sich. Die drei Insassen wurden alle mehr oder weniger stark, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Mr. Stomp wurde aus seinem Gefährte geschleudert und leidet noch an seinen Verletzungen. Es heißt, daß das Pferd wegen seiner schweren Wunden getötet werden mußte. — Weniger Schnelllebigkeit, aber etwas mehr Verstand, wäre vielen Autolenkern anzuraten. Doch einen solchen Rat zu erteilen, ist ebenso nutzlos, als Frauen und Mädchen das Tragen anständiger Kleider anzuraten.

Korporal L. B. Terndrup, bisher Oberster der Royal Canadian Mounted Police (R. C. M. P.) im Humboldt Distrikt, wurde in der gleichen Eigenschaft nach Rindersley versetzt. Sergeant Evans von Rindersley ist sein Nachfolger in Humboldt. Der St. Peters Bote wünscht ihm

Gemeinschaft statt und alle sind mit dem Erfolge beizugehen. Um allen Parteien gute Gelegenheiten zu geben, den Gottesdienst zu besuchen, las der Hochw. P. Marcellus, außer dem Hochamt, eine frühe stille Messe in Engelfeld, da ein Priester von Münster keine Mission in St. Gregor verließ.

St. Gregor. — Herr Anton Blemel, der früher für mehrere Jahre in der Gegend von St. Gregor wohnte und seit längerer Zeit in der Nähe von Mod Springs Wohnung, angeheiratet, kam mit seiner Familie im Automobil, um Verwandten und Freunden zu besuchen. Er sagt, er habe auf seiner langen Reise keine besseren Eindrücke mitgenommen wie in der St. Peters - Kolonie. Auf der Rückfahrt besuchte ihn Miss Catherine Blemel, die einen Monat in Wohnung auf Besuch verweilt wird.

Die Sparks Grain Co. baut den Elevator wieder auf, der im Anfang des Sommers durch Feuer zerstört worden war. Die Arbeit ist jetzt vollendet. — Letzten Sonntag hielt der Hochw. P. Augustus den Gottesdienst in St. Gregor, da der Hochw. P. Marcellus durch das Gemeindefest in Engelfeld am kommenden Sonntag, dem 25. August, wird St. Gregor sein Gemeindefest haben. Alles ist bereit, die Vorbereitungen zu treffen.

Bremen. — Am 10. August brach auf dem Ankerden des Herrn A. Weisenthal Feuer aus, das jedoch dank der schnellen Hilfe von Seite seiner Nachbarn ohne großen Schaden abließ. Eine Ladung Holz verbrannte und eine Scheune wurde etwas beschädigt, bevor das Feuer gelöscht werden konnte.

### HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Gebet allen Kindern eine Gelegenheit. In allen zivilisierten Ländern ist es ein ausgemachter Grundsat, daß jedes Kind eine Gelegenheit haben soll, die physischen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln, mit denen es geboren wurde. Manche Kinder begünstigt das Leben unter bestimmten Umständen. Wenn sie in einer armen Familie geboren sind, so mag die Nahrung knapp oder deren Qualität fraglich sein, was sich in der körperlichen Entwicklung nachteilig auswirken kann. In der Vergangenheit waren die Kindererziehung noch viel schlimmer entbehren, so daß man als in der Vergangenheit...

## Pastoralschreiben

(Fortsetzung von Seite 1)

den des Himmelreiches mit Christus. Sie vergehen auch nur zu leicht, daß wir als Kinder Gottes nicht nach den Grundtugenden der Tugend der Welt leben dürfen. Wir müssen zwar in der Welt leben, aber wir dürfen nicht die Ausgelassenheit der Welt nachahmen, wenn wir die ewige Seligkeit erlangen wollen. Wir dürfen nicht in allen Dingen gleich jenen leben, welche den Glauben nicht haben. Wir müssen stets dessen eingedenk sein, was wir durch die Taufe geworden sind und daß das Leben auf dieser Erde ein Kampf ist, worin der Sieg nur jenen zufällt, die im heiligen Streben Gewalt gebrauchen nicht nur gegen die Sünde, sondern sogar gegen die nachteilige Gelegenheit zur Sünde. Wer freiwillig die nächste Gelegenheit zur Sünde aufsucht, macht sich einer schweren Sünde schuldig.

Es ist unsere Pflicht, alle unsere Katholiken, besonders die Jugend, zu warnen gegen eine der größten dieser Gelegenheiten zur Sünde in der Gegenwart: nämlich gegen die Gefahr der Genußsucht. Diese Gefahr beachtlichste Länge, wo immer dieselben stattfinden mögen. Diese Gefahr hat sich so weit verbreitet, daß die Rücksicht auf das allgemeine Wohl uns die Pflicht auferlegt, allen Katholiken unter schwerer Sünde zu verbieten, an den sogenannten "Barn"-Tänzen teilzunehmen oder unter irgendeiner Form solche Tänze zu veranstalten. Katholiken müssen auch wissen, daß sie nicht ohne schwere Sünde bei einem Tanz teilnehmen können, von dem nicht jegliche Art von Unflätigkeit und alle verbotenen Getränke in Wirklichkeit ferngehalten werden. Alle derartigen Klubs sind deshalb wegen der allgemeinen Gefahren für die meisten Menschen und müssen deshalb zum allgemeinen Wohles willen, von allen unter schwerer Sünde verboten werden.

Wenn wir das sagen, so wollen wir nicht behaupten, daß das Tanzen an sich notwendigerweise sündhaft sei oder daß die Tänze, die in Scheunen abgehalten wurden, alle gleich schlecht wären. Wir sagen nur, daß der Ruf, in dem solche Tänze allgemein gehen, bezeugt, daß sie nächste Gelegenheiten zu schweren Sünden sind, und daß sie deshalb unter Sünde vermieden werden müssen. Auch behaupten wir nicht, daß die einzigen Gefahren oder auch nur die größten Gefahren an dem Tanz haben selbst zu finden sind. Man weiß allgemein, worin gerade diese großen Gefahren bestehen, und wie und wo der Verlust sein Werk vollbringt.

In Verbindung mit dieser Sache wollen wir den Eltern herzlich die Verantwortung ins Gedächtnis rufen, die sie vor Gott haben, nämlich: Barn heißt die Scheune — solche Tänze werden gewöhnlich in geräumigen Scheunen gehalten; deshalb werden derartige Tänze einfach Barn-Tänze genannt. Red.

ihre Kinder fleißig zu überwachen und deren Tugend mit den notwendigen Hilfsmitteln zu umgeben. Diese Hilfsmittel, die nur zu oft vernachlässigt werden, beziehen sich auf die Plage, welche die Sünde bedingt, auf die Unwissenheit, die sie halten, auf die Zeit, in der es geschieht, sowie auf die abführende Aufmerksamkeit in der Kleidung. Aber wie das vierte Gebot den Eltern diese Pflicht auferlegt, so müssen die jungen Leute daran erinnert werden, daß dieses natürliche Gebot sie ebenfalls immer verpflichtet, in solchen Dingen ihren Eltern zu gehorchen. Ungehorsam ist also keine Sünde, sondern eine schwere Sünde.

Indem wir diese erste Warnung veröffentlichten, haben wir nicht die Absicht, das Leben irgendeiner erlaubten oder heilsamen Freude zu verbieten; wir beabsichtigen bloß, unter Volk wahrhaft glücklich zu machen, indem wir es von der Sünde fernhalten. Gott hat das Verlangen nach Glück in unsere Natur gelegt. Es gehörte zur Mission Christi, der sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nannte, uns zu lehren, wie wir hier auf Erden und in der nächsten Welt wahres Glück finden könnten. Wenn wir dieses zweite Glück erlangen wollen, müssen wir den Weg wandeln, den Christus gewandelt hat — an die Wahrheiten glauben, die er gelehrt hat — das Leben führen, das er gelehrt hat, ein Leben der Selbsterleuchtung, des Gehorsams und der guten Werke — wir müssen häufig die hl. Sakramente empfangen und die Sünde meiden.

Das Geheimnis des wahren Glückes lernen wir nicht in der Tempel der Welt, die dem Vergnügen gewidmet sind, sondern in den Tempeln Gottes, in unseren Kirchen, worin uns das Brot des Lebens gebacken wird. Glück, wenn wir nur darnach verlangen. Unser katholischer Glaube muß wieder lernen, sein großes Glück an der Braut des wahren christlichen Lebens zu finden, woran der heiligste Heilige P. X. hingewiesen hat: die aktive Teilnahme im liturgischen Leben der Kirche, vor allem ein volleres Verständnis der hl. Messe, ein größerer Gewinn aus ihren Segnungen. In dem Maße, in dem wir an dieser Braut des wahren Glückes teilhaben, wird der Turm nach den vergänglichsten Freuden der Welt abnehmen und der Platz der hohen Welt annehmen, uns anzuheben. Es gibt Freuden, welche niemals vergehen, welche von Tag zu Tag wachsen können und welche das Glück sind auf den Körper anzuheben. Bei dem Streben nach solchen Freuden wird das Herz rein bleiben. Welche Freude ist größer als die Freude eines unerschöpflichen Berges? Und welches Herz ist mächtiger als ein von der Erde zerbrochenes Herz? Es gibt keine Freude, welche die Freude eines antiken Gemälses übertrifft. Die Freuden der Jugend, die dem Streben nach solcher Freude gewidmet ist, wird die höhere Grundlage wahren Glückes. Die Jugend jedoch, die in dem wahnwitzigen Streben nach Vergnügen aufgeht, in die Grundlage eines verfallenen Lebens, bedeutet demselben Schicksal in der Ewigkeit (Eccles. 12:1).

Habe ich katholische Frauenmacht darf nicht vergessen, daß sie als Mutter der Gottes und als geliebte Tochter Maria nicht jede neue Form der Mode mit gutem Gewissen nachahmen können. Etwas Nachahmung der Mode untergräbt allmählich das feine Gefühl für Schamhaftigkeit und damit den schwebenden Geruch der Tugend. Eine Mode, die nicht in der Fundamentaltugend zu Hause nicht anständig ist, mag an irgend einem anderen Orte sehr anständig sein und vor allem Mangel an Ehrlichkeit vor Gott verurteilt, wenn sie in der Straße getragen wird. Ein anständiges Kleid ist immer in der Mode. In einer katholischen Frau ist Schamhaftigkeit ein notwendiges Zeichen starker religiöser Überzeugungen. Ein solches Kleid schützt die Jugend vor jeder Verführung und regt bei anderen gute Gedanken an. Vor der Entscheidung über eine katholische Frau tragen, Maria dieses billigen und würde sie nicht etwas Zerastiges tragen, wenn sie heute auf Erden leben würde? Keine wahre Tochter Maria wird es wagen, etwas zu tragen, wozu sie weiß, daß ihre himmlische Mutter es verurteilen wird. Wenn mehrere katholische Frauen heute ihre Pflicht in der Welt erfüllen wollen, so muß sie in sich als abgelenkte Beispiele von Schamhaftigkeit und jeder anderen Tugend von der großen Menge abheben.

Zum Schluß möchten wir sagen, Geliebte, daß wir uns nicht bemühen und der Heiligkeit des Schrittes, den wir gehen haben, aber wir sind überzeugt von der Rechtmäßigkeit dieses Schrittes zu dieser Zeit. Die Zeit ist da, wo auch den Weg des Lebens und den Weg des Todes, sagt der Herr durch den Propheten (Jer. 21:8). Wenn wir den Weg des Lebens wandeln, wird es Glück auf Erden, Heiligkeit auch die Worte des hl. Johannes in einem seiner Briefe (2:15-17). Sogar nicht sich die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Gier nach dem Leben, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber der Wille Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Undet Euer Freude in treuen Tugenden Gottes, und er wird Euch durch dieses Tal der Tränen sicher zu Eurer ewigen Heimat führen. Christus selbst hat uns die Warnung gegeben: „Gebet durch die enge Pforte; denn weit ist das Tor und breit der Weg, der zum Verderben führt, und dick sind es, die da hindurchgehen. Die enge ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7:13-14).

Wir beten deshalb unsere katholischen Kleriker, gemäß dem Gebot, dem sie uns, dem über sie gehalten haben, schuldig sind, diese Anordnung aufzunehmen und ohne Zögern ins Werk zu setzen.

Dieses Pastoralsschreiben soll in jeder Pfarrei gelesen werden am ersten Sonntag nach seinem Entschreiben. Die Hochw. Pastoren müssen in Zukunft wieder gut dieses Schreiben hinsetzen, wenn immer die Gelegenheit es erfordert.

Gegeben zu Münster mit unserer Unterfertigung am 15. August 1929.

† Severin Gertken, O. S. B., Abt Ordinarius

Gemeinde = fest zu St. Gregor am Sonntag, dem 25. August. Gute Mahlzeit — Sport und sonstige Vergnügen. Jedermann freundlichst eingeladen.







# Bierzehnter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Gal. 5. 16 - 24

Brüder! Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht alles tun dürft, was ihr wollt. Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetze. Offenbar ist die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Heiligkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Unmühsamkeit, Neugier, Mißgunst, Tödtlichkeit, Böllerei, Schwelgerei und was dergleichen ist; wovon ich euch verkünde, wie ich es schon ehedem gesagt habe, daß die, welche solches tun, das Reich Gottes nicht erlangen werden. Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Mäßigkeit, Enthaltensamkeit, Keuschheit; wider dergleichen ist das Gesetz nicht. Die aber, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Gelüsten.

Evangelium: Matth. 6. 24 - 33

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben; oder er wird sich dem Einen unterwerfen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und den Mammon. Darum sage ich euch: So werdet nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen? Und warum sorgst ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und spinnen nicht; und doch sagt ich euch, daß selbst Salomon in all' seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Dien geworfen wird, also kleidet, wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen! Soorget also nicht ängstlich, und soget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach allem diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürft. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so wird euch dieses alles zugegeben werden.

## Sorge und Einfachheit

Die Worte des Heilandes von den Vögeln des Himmels, die der Himmelsvater nährt, und von den Lilien des Feldes, die er kleidet, klingen uns so lieblich in die Ohren und in die Herzen. Aber diese schönen Worte scheinen in unsere bösen Tage nicht mehr zu passen. Es klingt wie ein Witzwort, wenn der göttliche Lehrer uns heute das Sorgen ausreden will, wo uns die Not wie eine himmelhohe Mauer von allen Seiten umgibt.

Was die ewige Weisheit sagt, veraltet nicht. Gerade in unsere sorgenvollen Zeit passen die Heilandsworte in besonderer Weise, wenn sie uns mahnen, die unnötigen und vergeblichen Sorgen abzutun und nur mit der einen notwendigen Sorge uns zu befassen. „Soorget nicht ängstlich,“ so mahnt uns der Heiland auf der einen Seite, „sorget euch zuerst um das Reich Gottes“, so fordert er uns auf zur rechten Sorge. Wir wollen sorgenfrei zu werden suchen, wie der göttliche Lehrer es meint, wir wollen eifrig sorgen um das, was der Sorge allein wert ist.

Ein früherer Bischof fand einst in der Nähe seiner Wohnung ein weggefallenes Stücklein Brot. Er bückte sich, holte das Brot auf und schüttete es vor weiterer Verunreinigung. Ein andersgläubiger Mittelschullehrer sah den Vorgang und verherrlichte ihn in einem schönen Gedichte.

So ein Stücklein Brot ist in der Tat etwas Ehrwürdiges. Es ist so vieles nötig, um es zu schaffen. Das Samen Korn muß in den wohlhothelbereiteten Boden gelegt werden, es muß verwesen, Wurzel fassen, die feinen Wurzelhärchen müssen aus dem Boden gerade die Stoffe sich zusammenfuchen, die für die Bildung des Kornes nötig sind. Es muß ein Halm sich entwickeln, der die Lebensnahrung nicht bloß aus dem Boden, sondern auch aus der Luft und vom Regen und Sonnenschein erhält. Wenn keine schädliche Bitterung es verhindert, dann reist das Getreide, wird gedroschen und gemahlen. Das Mehl wird zu Teig verarbeitet und aus diesem endlich das Brot gebacken.

Und nun frage ich dich: Wer gab dem kleinen Korn die Kraft, Wurzel zu fassen und mit diesen feinen Fasern gerade die passenden Nahrungsstoffe von unten und zu suchen und zu fassen ins Vielfache? Wer gab den rechten Sonnenschein und das rechte Regenmaß zum Wachsen und zur Reife? Und wer hat das nahrhafte Mehl gebildet in dem Korn und wer hat es so eingeknetet, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchdringt und in Teig verwandelt? Was könnte der fleißige Bauernmann mit allem Sorgen und mit aller Arbeit, wenn der Schöpfer im Himmel nicht die erste

und wichtigste Arbeit vollführt? Und was könnten all die Bäuerinnen an der Hausmühle erzielen mit ihrem mühsamen Mehl, wenn ihm nicht der Schöpfer die Eigenschaften gegeben, die es im warmen Backofen zu dem nahrhaften Brote werden lassen?

Auch von der Sorge um die Kleidung spricht der Heiland, und auch dieser Sorge will er uns ledig machen. Wenn wir die Kleidungsstücke betrachten, mit denen wir uns bekleiden, so ist auch daran vielfache Menschenarbeit des Erntens, des Spinnens, des Webens, des Nähens. Aber die erste und nötigste Arbeit tut dabei der Himmelsvater. Wer läßt die feinen Wolken machen auf dem Körper des Särlings und die Pflanzenwolle auf den Wämmen und Strümpfen? Wer gab dem Menschen den Verstand und die Geschicklichkeit des Spinnens und Webens und Nähens? Wenn Gott seine Allmacht hand auch nur ein oder zwei Nadeln zurückläge von der Erde, dann gäbe es nichts mehr zu ernten und zu weben und zu nähen und zu nähen. Der Vater im Himmel hat nicht bloß die zwei ersten Menschen in warme Pelze gehüllt, er ist auch der wichtigste Geschicksträger des heutigen Bekleidungsgeheimnisses.

Teswegen sollen wir aber keineswegs die Hände nichtstehend in den Schößen legen, aber wir dürfen uns keine ängstlichen Sorgen machen, es ist einer, der das Sorgen besser versteht und das Helfen und der sich nicht in sein väterliches Sorgen hineinreden und hineinregieren läßt. Der Heiland hat uns ermahnt nicht bloß zur Sorglosigkeit um das Verdienste, er hat uns auch ermahnt zu eifrigem Sorgen um das Ewigke: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und das übrige erhaltet ihr umsonst als Zugabe.“ Wenn die Menschen diese Heilandsmahnung befolgt und nicht so schändlich in den Wind geschlagen hätten und heute noch in den Wind schlugen, dann stände es anders.

Die Worte des Heilandes im heutigen Evangelium wollen uns vor allem auch zur Einfachheit erziehen. Seid einfach! Kehrt zurück zur natürlichen Schlichtheit des Lebens, das der tiefere Sinn der Worte des Meisters: Salomon in all' seinem Brumf vor nicht so schön gekleidet wie eine aus ihnen, wie die einfache sie aus ihnen. Was sorgst ihr euch so ängstlich ab um dieses Vieleslei von Dingen? Lebt nach den Geheiß, die Gott in euer Herz geschrieben hat, so wie der Vogel einfach und fröhlich lebt nach seinen Geheiß und wie die Blume aufspröht nach ihren Geheiß und in ihrer Naturgemäßheit schön ist, schöner als Salomon in seiner ausgeklügelten, erborgten Pracht.

Zur Qual wird dem Menschen und nicht zuletzt dem, der den Blick für das Ziel nicht verloren hat —

das ganze Kulturleben mit all seinen Verästelungen, und Schnörkeln. Dunkel fühlt er, daß seine Seele im Kulturleben wie in einer Sündflut zu versinken droht. So bäumt sich die Seele mit ihrer letzten Kraft gegen die Tyrannei der Kultur auf, und jedesmal wenn das Kulturleben zu üppig, zu verfeinert ist, vernichten wir mitten aus den Stätten der Kultur heraus den Ruf: „Zurück zur Natur!“

Jesus hat die Wege zur Seelenrettung gepredigt: einer dieser Wege heißt Einfachheit. Einfachheit predigt er mit seinem ganzen Auftreten. Abseits von den Stätten der Kultur, von Rom, Athen, Jerusalem, in einem stillen Bergstädtlein wuchs Jesus selbst auf, eine schlichte Frau aus dem Volke war seine Mutter; ein Handwerker, dessen ganze Kraft von der Sorge um das nackte Leben beansprucht ward, machte über seine Jugend. Am Kleide der Armut — die Legende erzählt, seine Mutter habe es ihm selbst genommen — erdient er unter dem Volke. Von der Kultur nur wenig berührt, aber dem Ewigem, um so offener, um so bildsamere Naturen wählte er zu seinen Genossen. Gegen alles, was das reine Menschenleben in Ketten schloß,

erheb er sein Wort: gegen die Tyrannei des Pharisäismus, gegen die Unerflichkeit der Geldmänner, gegen die Ansprüche der Geräucher. Etwas unendlich Einfaches setzte er an die Stelle des Vielen: das Evangelium von der Vatergüte Gottes und das Gebot der Liebe. Die aller Geheiß Hüfte ist. Einfachheit, die sein Wort willig aufnahm, und auf die Annehmlichkeiten einer Ueberkultur zu verzichten den Mut hatten. Sie retteten ihre Seele, sie wurden das neue Geschlecht.

Zurück zur Einfachheit! Das ist der Ruf, der auch heute wieder an uns ergeht. Einfach und ungeziert sei unser Wort, klar wie unser Gedanke. Einfach, ihrem Zweck entsprechend, unsere Gedanken, einfach unser Mahl, einfach unser Wohnraum; weg mit all dem Brumf, der uns mehr belastet, als er zient und der uns heute weniger zient als je; einfach sei unser Leben; im Wald und Wiese, an Wald und Feld spröhe sie auf Einfachheit unser Gebot, einfach wie der Arbeiter des Feldes, einfach und edel wie das Vögelchen, das uns Jesus der Vater selber gelehrt hat und von dessen Geist man sich im religiösen Leben nicht ohne Strafe entsetzt.

und hätte mich noch lange nicht übermüdet gefühlt. In der Aufregung müdete ich mir doch zuweilen zu. Die der wollte ich eben einen woffen müdel hinaufreichen, da fiel mir auf ein der Stübel aus der Hand. Ich konnte nicht mehr. Ich hatte im Küffer einen Schmerz empfunden, wie wenn mich etwas gequält hätte. So mußte ich von meinem Stübel heruntersteigen und den Brandplatz verlassen. Da ich auf dem Brandplatz über die Stübel nicht mehr war, hatte ich dafür gerne eine andere Arbeit verrichtet und ging in den Stall zum Jüttern. Aber auch dazu war ich nicht mehr imstande. Nun blieb mir nichts mehr übrig, als mich zu Bette zu legen. Aber ich vermochte nicht mehr über die Stügel hinaufzusteigen. Nicht mühsend, was ich anfangen sollte, entließ ich mich, heimzugehen zur Mutter. Mein elterliches Haus war nur etwa hundert Schritte entfernt. Die Mutter empfing mich mit der befornten Frage: „Was hast du denn?“ Zu kommt, so ganz frumm darüber. Darauf gab ich zur Antwort: „Ich weiß es auch nicht, mir ist das Kreuz weh und ich kann nicht mehr. Mir ist es gerade, wie wenn man mir einen Strich um den Leib gekleidet hätte.“ Mit Tage lang blieb

Theresia hierauf zu Hause bei ihrer Mutter, und da das Uebel sich nicht bessern ließ, wandte sie sich an Doktor Gabel in Waldhagen, der die Patientin ins Krankenhaus schickte, woselbst sie sieben Wochen lang verblieb — ohne irgendetwas Besseres. Doktor Burford von Döberitz, den Theresia in Arzberg besuchte, konstatierte bei der zweiten Untersuchung, daß Theresia sich bei dem Brande eine Verletzung der Wirbelsäule zugezogen habe und erklärte: „Ja, und, jetzt haben wir's schon. Es kann noch lange dauern. Sie können aber auch plötzlich zusammenbrechen.“ Theresia selbst erzählt hierüber: „Das war mir sehr unangenehm. Denn ich hatte in meine Krankheit hineingeworfen, was ich anfangen sollte, und befürchte kleine Hausarbeiten, dann aber nötigten sie die Schmerzen im Nacken und ihre Kränklichkeit, sich wieder zu Bette zu legen. Im Oktober 1928 nahm die Krankheit denart zu, daß sie sich von nun an bis zu ihrer wunderbaren Seilung überhaupt nicht mehr von Bette erheben konnte. In der Straußhütte setzten sich die heftigsten Krämpfe.“ (Fortsetzung folgt)

## Noch mehr über Theresia Neumann

(Der nachstehende Artikel bezieht sich auf meine befornten Eltern mit geringen Ausnahmen, die demnachst kommen. Wenn sie gerade nicht mirate, ich konnte etwa nicht-bray plei-reuth“ von Bedachtur Mheri den, so war es ihnen doch lieber. Angerer von Waldhagen entnommen sind, Herr Angerer ich schon seit vielen Jahren in engen Beziehungen zur Familie Neumann von Waldhagen und darum sind die in meinem Mählein enthaltenen Berichte über Theresia Neumann, die ich durchweg aus ihrem eigenen Munde stammen, sehr wertvoll und zuverlässig. Berichtigendes ist neu und wurde in St. Peters Boten noch nicht berichtet. Um Wiederholungen vorzubeugen, habe ich Ereignisse und Dinge, die bereits früher berichtet wurden, übergangen. Kost der Leser alles zusammen, was schon früher in dieser Zeitung über Theresia Neumann gesagt wurde und hier in diesem Artikel aufs neue geschildert wird, so wird er imstande sein, sich ein gutes Urteil über diese eifertige Jungfrau zu bilden.

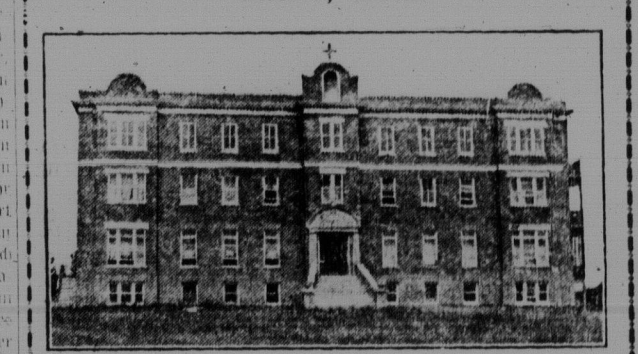
P. Peter, S. S. R.

Am St. Peters Boten vom 15. November bis zum 13. Dezember 1928 habe ich einen längeren Bericht über die gottbegnadete Jungfrau Theresia nonstomereuth-veroffentlicht und darin ihren Lebenslauf, ihre Stigmatisation, ihre Erleiden, ihre Nahrungseligkeit und andere Gnadenwerke geschildert, sowie die Gedächtnisse, die ich bei meinem zweimaligen Besuche am 3. und 13. August 1928 in Komersreuth empfangen habe.

Loß, ich mich seit diesen denkwürdigen Besuchen ganz besonders für Theresia Neumann interessiere, wird jeder Abonnent des St. Peters Boten, der damals meinen Artikel gelesen hat, leicht bereuen. Ich mußte ja mit mir selber meins sein, wenn die gewaltigen Jingerzeige, die Gott durch seine getreue Dienerin Theresia Neumann der Welt gibt, auf mich keinen Eindruck ausüben würden. Erst vor einigen Wochen (am 11. Mai) schrieb mir der befornte Sprachforscher Rebeffor Franz Bus von Eichstätt, Bayern, der oft an der Seite der Theresia weilte: „Meiner 83-jährigen Mutter hat Reß (Theresia Neumann) vor 14 Tagen in den Himmel geholt, direkt vom Sterbebett weg; es war ein wunderbares Sterben! Nach habe ich den Kopf voll von all den Erlebnissen. Danken Sie mit mir Gott für all seine barmherzige Liebe!“

Sicherlich wird es daher die Leser dieser Zeitung freuen, wenn sie noch mehr über Theresia Neumann erfahren können, noch mehr über ihr Leben und die geheimnisvollen Ereignisse desselben, zumal wenn sie so manches in ihren eigenen Worten erzählt. So berichtet Theresia unter anderem über ihre Dientzeit: „Mit 11 Jahren taten mich meine Eltern zu Herrn Martin Neumann in Komersreuth in Dienst. Die landwirtschaftliche Arbeit ist zwar oft itkenner als die Arbeit in der Fabrik. Aber der Standpunkt meiner Eltern war der, daß sie sich sagten: „Die viele Freiheit tut nicht immer gut für die jungen Leute. Auch ist die Bauernarbeit gesünder und schließlich ist der Mensch ja doch zur Arbeit geboren! Auch nach auswärts wollten mich

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwester empfehlen ihre Kunst-Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß zu erlangen, wenden Sie sich an: The Mother Superior, St. Ursula Convent, Bruno, Sask.

## Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutsche Land, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORABEZAHLEN HAPAG-AMERIKA-KARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

**New York—Europadienst**  
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via London, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELEDE REWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher  
Ankunft bei Ihren lokalen Agenten oder

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
614 St. James Street, W. MONTREAL

Jede Anzeige im

## St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit-suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Diktyn- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Muenster Sask.



